



## Vollkommener Ablaß für unsere Hauptfeste

Cum nemo nostrum antiquius quidpiam habere possit, quam ut devotio erga Divinum Salvatorem coelestesque nostros Patronos in Societate et per Societatem in dies magis magisque augeatur, singuli in Christo Confratres non sine vera cordis laetitia ex sequenti Rescripto percipient, quantas gratias spirituales Apostolica Sedes nostrae Societati benigne elargita sit.

«Beatissime Pater,

P. Pancratius Pfeiffer, Vicarius Generalis Societatis Divini Salvatoris, ad pedes S. V. provolutus, humillime implorat ab eadem S. V. Indulgentiam plenariam, defunctis quoque applicabilem, ab universis Christifidelibus lucrandam, qui praevia Sacramentali confessione et S. Eucharistiae susceptione ecclesiam vel oratorium publicum, sive in defectu alterutrius ex praedictis, semipublicum sacellum<sup>1)</sup> dictae Societatis, vel cui Societas, de mandato respectivi Rev.mi Ordinarii, publice inservit visitaverint, ibique ad mentem Summi Pontificis preces fuderint, in festo Nativitatis D. Salvatoris mundi, Titularis Societatis, necnon SS. Patronorum eiusdem, videlicet: B. M. V. Matris Salvatoris; S. Joseph (feria IV infra hebdomadam II post Pascha); omnium SS. Apostolorum (die eorum natalitio)<sup>2)</sup>; S. Michaelis Archangeli; ac insuper in festis Conceptionis Immaculae B. M. V. ac Titularis respectivae ecclesiae vel sacelli. Quae Indulgentiae acquiri valeant vel ipso festivitatis die, vel uno ex septem immediate sequentibus.

Et Deus . . . .

Die 18 Septembris 1916

SS.mus D. N. D. Benedictus div. Prov. Pp. XV. in Audientia infrascripto P. Commissario Generali S. Officii impertita, benigne annuit pro gratia iuxta preces ad septennium, in favorem quadraginta tantum ex praedictis ecclesiis vel oratoriis, sive nunc existentibus, sive in posterum erigendis, ac semel tantum a Rev.mo Vicario Generali designandis. Contrariis quibuscumque non obstantibus.

L. S.

De mandato D. Card. Secretarii  
Fr. Dom. Ma<sup>a</sup> Pasqualigo O. P.  
Comm. Glis. S. O.»

Auctoritate igitur nobis per idem Rescriptum concessa, hisce praefatum privilegium sequentibus Ecclesiis et Oratoriis in Domino applicamus:

- |  |   |
|--|---|
| <p>A. 1. Sacello Collegii Romani, Borgo Vecchio 165;<br/>2. Sacello nostro in Maggenberg-Tafers.</p> <p>B. In Provincia Anglo-Americana:<br/>1. Ecclesiae Collegii Nazianzeni;<br/>2. Sacello Collegii Hamontensis;<br/>3. Ecclesiae Collegii Wealdstoniensis.</p> <p>C. In Provincia Austro-Hungarica:<br/>1. Ecclesiae Collegii Viennensis X;<br/>2. Ecclesiae Ssmi Cordis Collegii Viennensis II;<br/>3. Sacello Collegii Mesericensis;<br/>4. Sacello Collegii Meranensis;<br/>5. Ecclesiae Collegii Temesvariensis;<br/>6. Sacello Collegii Carnoviensis;<br/>7. Ecclesiae Collegii Hambergensis;</p> | <p>8. Ecclesiae Collegii Trzebiniensis;<br/>9. Ecclesiae Collegii Hussovicensis.</p> <p>D. In Provincia Germanica:<br/>1. Ecclesiae Collegii Brigantini;<br/>2. Sacello Collegii Friburgensis;<br/>3. Sacello Collegii Welkenraedtensis;<br/>4. Sacello Collegii Clausheidensis.</p> <p>E. In Provincia Latino-Americana:<br/>1. Ecclesiae Collegii Tiburtini;<br/>2. " " Narniensis;<br/>3. " " Castriportuensis;<br/>4. " " Netensis;<br/>5. " " Carthaginensis;<br/>6. " " Fluminensis;<br/>7. " " Fluminensis Baependy.</p> |
|--|---|

Si quae sint aliae Ecclesiae vel Sacella, quibus idem Privilegium applicari possit et expediat, Adm. Rev. Superiores infrascriptum certiore reddant.

Maggenberg-Tafers, die 31. m. Octobris 1916.

P. Pancratius Pfeiffer, Vicarius Glis S. D. S.

<sup>1)</sup> «Quae (sacella semipublica), etsi in loco quodammodo privato, vel non absolute publico, auctoritate Ordinarii erecta sunt, commodo tamen non Fidelium omnium nec privatae tantum personae aut familiae, sed alicuius Communitatis vel personarum coetus inserviunt . . . Huius generis Oratoria sunt, quae pertinent . . . ad Societates votorum simplicium, aliasque Communitates sub regula sive statutis saltem ab Ordinario approbatis.» S. Rit. Congr. 23. Jan. 1899.

<sup>2)</sup> Videlicet: d. 1 maii ss. App. Philippi et Jacobi, d. 29 iunii ss. App. Petri et Pauli, d. 25 iulii s. Ap. Jacobi, d. 24 augusti s. Ap. Bartholomaei, d. 21 septembris s. Ap. Matthaei, d. 28 octobris ss. App. Simonis et Judae Thaddaei, d. 30 novembris s. Ap. Andreae, d. 21 decembris s. Ap. Thomae, d. 27 decembris s. Ap. Joannis, d. 29 septembris s. Michaelis Arch.

## Unsere Soldaten

P. Facundus Peterek: „Standort, am 3. Oktober 1916. Ich bin erst durch die Salvatorianerchronik auf unsere Jubilare aufmerksam geworden und bitte, wenn möglich, allen diesen hochwürdigen Confratres meine innigste Gratulation gelegentlich übermitteln zu lassen, da mir die Adressen aller leider nicht bekannt sind. Es geht mir, Gott sei Dank, immer noch gut. Jetzt sind wir hier in fester Position, aber die Monate Juni und Juli waren für unseren Frontteil schon recht hart. Man ist auch oft in Lebensgefahr; denn wenn man nicht in einem Feldspital, sondern beim Regiment eingeteilt ist, so muß man auch in den vordersten Schützengraben und wohnt fast regelmäßig im feindlichen Artilleriebereich. Habe schon wochenlang im Hexenkessel zwischen der feindlichen und eigenen Artillerie gewohnt. Durch die fortwährenden Erschütterungen war der ganze Verputz in unserer Hütte herabgefallen, und zum Schutze gegen Gewehr- und Schrapnellkugeln mußten wir die Fenster mit dicken Brettern vernageln. Der Postbote wartet, und ich muß eilen. Den Confratres in Maggenberg herzliche Grüße.“

Bruderkandidat Jos. Schilder (23. 9.): „Danke herzlich für die Zusendung der Chronik, des Kalenders und der andern Zeitschriften. Mit großer Freude und mit Nutzen lese ich die Schriften. Bin hier an der Somme; es geht da sehr lebhaft zu. Habe das Eiserne Kreuz vom Rgt.-Kommandanten persönlich überreicht bekommen. Ich führte einen Zug zum Sturme an, nachdem die Führer gefallen waren . . . Bis jetzt ging es mir noch immer gut. Von meiner zweiten Verwundung werde ich bloß ein Andenken behalten.“



Br. Sebalduß Rimmel und Fr. Aemilius Scheffold S. D. S.

nachts machten wir eine sonderbare Radtour vom Bahnhof zu unserm Quartier, wobei es interessant war, ringsum die Leuchtkugeln steigen zu sehen, sowie Fliegerscheinwerfer und das Platzen von Schrapnells zu beobachten. Am Bahnhof herrschte reges Leben und Treiben, jedoch im Dunkeln, woran man sich gewöhnt.“

Br. Sebalduß Rimmel: „Fr. Aemilius Scheffold und ich sind seit 29. 5. 16. bei einer Komp. des

12. bay. Inf.Rgt.; vorher war Fr. Aem. unter mir im Rekrutendepot zu Passau. Wir kannten uns schon gut von Lochau und von Hamberg; nun sind wir Kriegskameraden und kämpften zusammen die harten Kämpfe bei Verdun im Juni, kamen beide durch Gottes Hilfe glücklich durch und sind jetzt zwischen Verdun und Toul a. d. Maas b. St. M. Hier ist die Stellung ruhiger; bin gerade in Stellung und auf Wache zugleich im Fort Camp. d. Ro. Ich vergesse jene schrecklichen Tage vor Verdun nie mehr. Näheres darf ich nicht schreiben. Sonst geht es mir und Fr. Aemilius gut; bin jetzt gesund und munter.“ Auf einer weiteren Karte schließt derselbe Frater: „Wir haben hier in M. öfters Gelegenheit, bevor wir in Stellung gehen, in der Kathedrale die hl. Sakramente zu empfangen. Das gibt uns wieder Mut und Kraft und innerliche Ruhe und Frieden.“

Fr. Melchior Geser bedankt sich für die Zeitschriften und fügt bei: „Sie sind für mich eine wahre Wohltat; es sind Stimmen aus der Heimat.“ Dem Kath.

Sonntagsblatt (Stuttgart) entnehmen wir: „Das Eiserne Kreuz 2. Klasse wurde vom deutschen Kronprinzen eingehändig dem Salvatorianer-Frater Karl Melchior Geser von Reichenhofen verliehen wegen hervorragender Tapferkeit bei der wiederholten Erstürmung des Forts Th. vor Verdun. Der Ausgezeichnete hatte freiwillig unter größter Lebensgefahr Schwerverwundete aus der vordersten Linie nach dem Sturm zurückschaffen helfen. Ehre diesem 21jährigen tapferen Ordenskandidaten!“

Fr. Donatus Müller: „Ich wurde von Freising Ende Mai telegraphisch nach Augsburg berufen, von wo ich sogleich zum Landsturmbat. Rosenheim ins Feld kam und noch bin. Wir hatten zuerst Arbeitsdienst, jetzt sind wir in Stellung in erster Linie. Es wird aber oft gewechselt, so führen wir das reinste Zigeunerleben. Seit einigen Wochen bin ich Komp.-Schreiber; so habe ich es etwas angenehmer, aber Arbeit gibt es genug. Die franz. Einwohner haben sich schon so ziemlich an die Soldaten gewöhnt. Die Kinder plappern auch schon ein Kauderdeutsch zusammen. Jeden Monat erhalten die Leute Proviant aus Amerika. Leider können sie wegen der vielen Granaten das Feld nicht bebauen. Auch das Dorf ist sehr beschädigt, und schon mehrere Bewohner sind tödlich getroffen, viele verstümmelt; das sollten die Franzosen zu verhüten suchen, da sie doch auf ihre eigenen Landsleute schießen. Beständig ist man hier in Gefahr; die Granaten platzen täglich nur ein paar Meter von uns; oft geht es sehr lebhaft zu. Ihrem Wunsche, im Spätjahre wieder bei Ihnen zu sein, würde ich ja nur zu gerne entsprechen. Ja, ich glaube, Sie können sich gar nicht vorstellen, was es für einen



Fr. Melchior Geser, S. D. S. Klerikernovize

Eindruck macht, wenn man seine Mitbrüder voranschreiten sieht, dem Ziele entgegen, für das man selbst schon so viel geopfert und jetzt so lange zurückgehalten wird ohne sicheren Blick in die Zukunft. Darum sende ich den glücklichen Neugeweihten meine doppelte Gratulation. Sie werden ihr Glück zu verstehen wissen und am Altare gerne ihrer zurückgehaltenen Confratres gedenken. — Was mein Wohl betrifft, so seien Sie ohne Sorgen. Der liebe Gott hat bis jetzt gesorgt und mich beschützt; ich vertraue auch weiterhin mit ganzem Herzen auf ihn.“

Br. Celsus Walser (30.7.): „Ich will Ihnen gleich einige Zeilen senden, da ich wieder abreise und dann nicht weiß, ob ich bald wieder Gelegenheit dazu finde. Gegenwärtig donnert's gewaltig draußen, da muß ich mich beeilen, daß ich mit den Schwabenstreichen nicht zu lange aussetze, damit unsere „guten“ Freunde drüben nicht zu viel Mut bekommen. Unser letztes Patrouillenunternehmen hat denselben böß zusetzt.“

Nun wollten sie uns auch schon verschiedene Male beikommen und Vergeltung üben, aber es ist ihnen bisher noch nicht gelungen. Meiner Weinigkeith geht es immer gut, bin gesund und spüre schon lang nichts mehr von meiner vorjährigen Verwundung. Gottesdienst haben wir ziemlich regelmäßig alle neun Tage, wobei auch immer Gelegenheit ist zum Empfang der hl. Sakramente. Diesen regelmäßigen Gottesdienst haben wir hauptsächlich unserm eifrigen Divisionspfarrer zu verdanken.“ In einem folgenden Briefe (vom 24. 9.) schreibt Fr. Celsus: „An der unruhigen und gefährvollen Somme-front bin ich glücklich durchgekommen. Dank dem Schutze Gottes und der Hilfe der lieben Gottesmutter und nicht zuletzt dem eifrigen Gebete der guten Mitbrüder. Den regelmäßigen Gottesdienst, den wir früher hatten, mußten wir seit Anfang August leider entbehren. Seitdem habe ich bis heute erst einmal Gelegenheit gehabt zum Anhören einer hl. Messe, doch wird es bald wieder anders. Gegenwärtig sind wir noch zwei Tage in Ruhestellung, und ich hoffe, daß wir da noch einmal Gottesdienst bekommen können. Wir haben begonnen, eine Art Notkirche in unserm Ruhelager zu errichten; sie besteht darin, daß zwischen drei alten, vom Kriege schon etwas heimgesuchten Mauern ein Dach ausgespannt und darunter ein Feldaltar aufgestellt wird — ein Bild von der Krippe des göttlichen Heilandes. Zu meiner größten Freude war dies der erste Auftrag, den unsere Kompagnie erhielt, als wir das erstemal hier unsere Ruhetage zu verbringen hatten.“ — In einem andern Briefe schreibt Fr. Celsus: „Einige Tage vom Urlaub zurück, habe ich Ihren lieben Brief erhalten. Er hat mich auch sehr erfreut und meinen sinkenden Kampfesmut wieder frisch entflammt. Doch dauerte es nicht lange, bis der Mut unter dem heftigen, ununterbrochenen Artilleriefeuer bis in die Stiefel hinuntersank. Es waren die ersten Tage, die wir in unserm neuen Bereiche zu brachten, wahre Höllentage. Man muß sich nur wundern, wie ein Mensch lebend aus diesem Granatengagel gerettet wird. Es ist nicht zu schildern, wie es in diesen heißen Abschnitten zugeht. Wer es nicht



P. Marzelli Molz S. D. S.  
Feldgeistlicher

selbst mitgemacht, kann sich nicht einen Schatten von Vorstellung machen. Wir selbst vermögen uns kaum mehr in die Lage zurückzudenken, wenn wir aus derselben heraus sind. Da ist ein jeder vom Gemeinen bis zum Höchsten so mürbe und weich getrommelt, daß er nichts weiteres wünscht, als möglichst bald wegzukommen. Wir hofften auch alle, nach den ersten Grauentagen wieder abgelöst zu werden, doch vergebens. Erst nach vier langen, schweren Wochen durften wir diesem gefürchteten Gebiet „Lebe wohl“ sagen. Nun sind wir wieder in ruhigeren Verhältnissen. Betreffs des Gottesdienstes sind zwar noch schlechte Aussichten, aber wir hoffen, daß sich die Zustände ändern, damit wir nicht zu lange ohne religiösen Trost bleiben. Vorerst müssen wir Geduld haben, weil die Umstände nicht so günstig sind wie in unseren früheren Stellungen. Möchte doch endlich einmal das schreckliche Menschenmorden ein Ende nehmen. Je länger es dauert, desto schärfer und größer werden die vernichtenden Mittel. Doch nicht unser, sondern Gottes Wille geschehe! Er wird zur rechten Zeit die verirrtten Menschen wieder in die rechten Bahnen leiten.“

Fr. Adalbert Klima (5. 8.): „Mit meinem Apparat habe ich schon interessante Bilder gemacht. (Manche sind ja in der Chronik oder im Missionär erschienen.) O könnte ich Ihnen mein Kriegsalbum zeigen! Sie müßten sich krank lachen. Vielleicht später. Kürzlich starb mir ein verwundeter Krieger. „Tirol, Tirol, mein Heimatland! Meine Mutter hab ich nie gekannt; mein Vater starb schon früh im Feld (1866); ich steh' allein auf dieser Welt,“ war sein Schwanengesang. Schon zehn Minuten darauf verschied er in meinen Armen.“

Fr. Anastasius Dubowy berichtet aus dem Lazarett zu Weimar (8. 8.): „Mit der Heilung geht es gut voran. Die Wunde schließt sich zusehens. Es dauert aber immerhin noch mehrere Wochen, bis ich entlassen werde. Ich gewinne

jetzt immer mehr die Überzeugung, daß ich wieder ins Feld muß.“

Sanitäter Fr. Marcus Ruedel am 15. 8.: „Neulich war ich 14 Tage in Erholungs- und Ernteurlaub in der Heimat, wo mich leider die Hiobspost vom Heldentod meines 27jährigen Bruders Vinzenz überraschte. Mir geht's, Gott sei Dank, als Krankenwärter gut. Mit der Parole: Maria, Königin des Friedens, bitte für uns, schließe ich.“

Br. Rochus Mertens (25. 8.): „Mir geht's im allgemeinen ganz gut. Am 29. 6. machten wir uns an der Westfront plötzlich reisefertig, setzten uns auf die Eisenbahn, in eine Wagenklasse ohne nähere Bezeichnung und fuhren wohlgenut der aufgehenden Sonne entgegen. Wir sahen herrliche Gegenden unseres Vaterlandes an uns vorüberziehen, Lothringen, Baden, Württemberg, Bayern, Sachsen und Schlesien. Am 2. 7. passierten wir die russische Grenze und sahen bald den berühmten Wallfahrtsort Czenstochow. Unaufhaltsam raste das Dampfroß nach Osten; wir kamen über Warschau, Brest-Litowsk, Kowel etc., meist nach südöstlicher Richtung. Nach manchem hin

und her, zu Fuß und per Bahn, marschierten wir am 5. 8. seitwärts der Bahn etwa zwei Stunden weit in eine waldige Gegend. Hier hatten wir am folgenden Tage ein heftiges Gefecht mit russ. Infanterie und Kosaken. Mancher meiner lieben Kameraden hat da den Tod gefunden oder geriet in Gefangenschaft. Wir hatten nämlich eine mehrfache Übermacht gegen uns und mußten uns schließlich zurückziehen. Wir marschierten stundenlang auf dem Bahndamm nach rückwärts, kein Eisenbahnwagen war mehr da, die Brücken gesprengt. Wir sammelten uns schließlich in . . . dem nachdrängenden Feind aber wurde hier in den nächsten Tagen ein „Halt!“ zugerufen, das ihm heute wohl noch in den Ohren klingt. Kurze Zeit darauf kamen wir in eine ruhigere Stellung, wo es uns bis jetzt leidlich gut ging.“

Br. Wendelin Reuper (17. 8.): „Teile Ihnen mit, daß ich heute morgen bei einem feindlichen Feuerüberfall durch einen Granatsplitter leicht verwundet wurde. Danke dem lieben Gott, daß er mich so gnädig beschützt hat. Ich befinde mich auf der Fahrt ins Lazarett.“

Sanitäter Fr. Vinzenz Hirschle (24. 8.): „Bin heute Nacht auf Wache. Da gerade keine Verwundeten kommen, so will ich, wiewohl es bereits  $\frac{1}{2}$  3 Uhr morgens ist, doch einige Zeilen senden, damit es in Freiburg nicht den Anschein erwecke, es wäre mir etwas zugestoßen. Das passiert ja leicht. So schlug vor einigen Tagen ganz nahe bei uns eine Granate ein. Zufällig waren der Koch und ein anderer Kamerad ungefähr 400 Meter von der platzenden Granate entfernt. In demselben Augenblick, da sich beide auf den Boden warfen, schrie schon der Koch: O weh, mein Fuß! Derselbe war ganz zerschmettert und der Unglückliche war in zehn Minuten eine Leiche. Obwohl die Engländer — allen Respekt vor ihnen in dieser Hinsicht — auf unsere Unterstände noch keinen Volltreffer geworfen haben, weil die rote Kreuzflagge über denselben weht, so schießen sie doch, um jeden weiteren Verkehr zu stören, ganz nahe vor, hinter und neben die Stollen. Deshalb dürfen wir kaum aus unseren Schlupfwinkeln heraus, wenn wir Granat- und Schrapnellsplitter vermeiden wollen. Im übrigen haben wir ganz nette Unterstände, die in einer Mulde an einem Abhang eingegraben sind. Hätte gern nach Freiburg ein Bild von den Stollen geschickt, doch es geht nicht. Im ganzen sind wir in sechs Unterständen einquartiert. Im ersten wohnen der Hochw. Herr Pfarrer und die Herren Ärzte. Der zweite dient als Operationssaal; derselbe besteht aus einem Vorraum, in dem operiert wird, im hintern Raum sind acht Drahtgestelle mit Matratzen für die Operierten. In diesem Stollen bin ich seit 25. Juni tätig. Der dritte Stollen dient zur Aufnahme für die Leichtverwundeten und Kranken. In den andern drei befinden sich die Quartiere für das Sanitätspersonal und die zum Hauptverbandplatz gehörenden Krankenträger. So liegen wir halb unter der Erde und dürfen nicht recht an die frische Luft, da wir rings von Artillerie umgeben sind, welche die englischen Granaten suchen. Bei den furchtbaren Kämpfen gibt es gar viele Verwundete und Tote. Gott sei Dank, bin ich gesund, befinde mich wohl und bin zufrieden.“

P. Tharsicius Wolff: „Augenblicklich geht's bei mir ganz kriegsmäßig zu. Ich hause in einer Bretterbude, deren ganzes Inventar aus einem Feld-

bett, einem rohgezimmerten Schemel, einem Kisten- deckel als Tisch besteht. An der Decke habe ich eine Erfindung angebracht, auf welcher der Sattel thront, damit die Ratten ihn nicht auffressen können. Diese „Viecher“ sind hier so dick wie die Kaninchen. Halt, noch etwas habe ich: einen riesigen Tränkeimer, den ich mit viel List den Pionieren abgebettelt habe. Aus ihm trinkt 1. mein Roß; 2. ist er Badewanne; 3. Waschschüssel; 4. Wäschebottich; 5. leiht man ihn, um Essen und Kaffee darin zu holen. Man benedict mich förmlich um dies kostbare Inventarstück, so daß ich es mit Argusaugen bewachen muß, damit es mir nicht „geklaudet“ wird. Man erträgt alle Entbehrungen mit gutem Humor, wenn man an das Gute denkt, das man hier, so nahe der Feuerlinie, tun kann. An die Gefahren denkt man überhaupt nicht. Vorige Woche habe ich viele Beichten gehört. Man kann da nur das Wesentliche erledigen. Lange Zusprüche braucht's nicht; diese besorgt das Trommelfeuer, das einem in die Ohren gellt während aller geistlichen Verrichtungen. Mein schlimmster Feind ist die Feuchtigkeit. Den ganzen Winter werde ich hier wohl nicht aushalten können. Andere sind nur 4—6 Wochen hier gewesen. Man will mir jetzt einen Ofen bringen, dann wird's noch einige Zeit gehen. Mein Dach wird gerade geflickt, damit der Pfarrer nicht im Bett ertrinkt.“

Fr. Guido Hegele (20. 9.) aus dem Reserve- Lazarett Friedrichshafen: „Schon lange hatte ich vor, Ew. Hochwürden zu schreiben, aber ich hatte immer gewartet, bis ich eine endgültige Antwort auf mein Einjähriges-Gesuch erhalten würde. Diese ist zu meiner großen Freude vor kurzem eingetroffen. Das Gesuch nahm seinen Weg bis zum Reichskanzler. Von dort wurde meinem Reifezeugnis von Lochau „die Bedeutung eines gültigen Zeugnisses der wissenschaftlichen Befähigung für den einjähr.-frei Dienst“ beigelegt. Nur wurde von Stuttgart aus beigefügt, ich könne den Berechtigungsschein nicht mehr erhalten, weil ich schon über ein Jahr unter der Fahne diene. Da mir die Sache wie ein Contradictorium vorkam und ich sie in meinem philosophischen Gehirne nicht recht zusammenreimen konnte, habe ich sofort noch einmal ein Gesuch gemacht, um auch den Berechtigungsschein zu erhalten; mit welchem Erfolge, muß ich abwarten. Die Hauptsache ist ja die Anerkennung des Zeugnisses, und sie ist auch ein moralischer Erfolg für Lochau. — In Ulm traf ich mit Fr. Edmund zusammen. Der liebe Frater hat schon recht viel in Flandern oben durchmachen müssen. Er ist aber bei guter Laune. Sein Gehirn, von dem er schrieb, daß es trotz der Überschwemmungen in Flandern am Vertrocknen sei, hat nun wieder Lebensfeuchtigkeit genug bekommen. Er kann noch lachen wie früher. Die Aussprache mit ihm war sehr interessant. Auch mit Fr. Sigisbert stehe ich in regem brieflichem Verkehr. Uns drei, die wir i. J. 1914/15 in Rom das philosophische Kleeblatt bildeten, hat der Krieg und die gemeinsame Gesinnung enger zusammengeschmiedet als alles andere. Unser gemeinsamer Wunsch ist, bald wieder zu unseren lieben Mitbrüdern und zum Studium zurückkehren zu können. Das ganze Leben und die Verhältnisse, in denen man sich jetzt befindet, befriedigt eben nicht. Sonst geht es mir, Gott sei Dank, immer ganz gut. Ein großer Trost für mich ist es, daß ich einen gleichgesinnten Freund

habe, einen Theologen aus Münster, mit dem ich fast alle freien Stunden zubringe. Im Lazarett selbst gibt es zurzeit ziemlich viel Arbeit. Verdun und die grausame Somme schicken ihre armen Opfer. Vor einigen Wochen kam ein großer Teil der Krankenwärter in die Garnison zur Ausbildung mit der Waffe. Deshalb lastet auf den Zurückgebliebenen die doppelte Arbeit. Aber ich denke immer wieder an das schöne Wort Kellers: „Die Pflichterfüllung in schwerer Zeit ist das Herrlichste des Menschenloses.“

Aus dem Krankenhaus zu Kalk bei Köln berichtet Fr. Ludwig Feifel: „Seit einigen Tagen geht es wieder besser. So gehe ich jetzt ab und zu nach Köln, das ja viel Sehenswertes bietet. Wohl ist der Arzt mit mir nicht zufrieden, aber der gute Herr kann mir halt auch nicht weiter helfen; die Natur muß jetzt das Übrige tun, weil ein operativer Eingriff zu gefährlich wäre. Wünsche hätte ich zwar manche, aber leider derartige, daß Sie dieselben nicht erfüllen können. So bitte ich um Ihr und der Mitbrüder frommes Gebet. Ich danke Ihnen für Zusendung der Chronik 4, die ich in einem Atem las. Von meiner Wenigkeit kann, wenn es der Mühe wert ist, hineingesetzt werden, daß ich am 28. 8. das Eiserne Kreuz II. Kl. erhalten habe und für die Württembergische Tapferkeitsmedaille vorgeschlagen bin.“

Br. Valerius Jakubietz schreibt aus Wilhelmshafen: „Es geht mir immer noch gut; ich bin auch trotz des angestrengten Dienstes (Sanitäter) noch ziemlich gesund und munter. Die Zeitschriften, sowie auch der Kalender wurden bei meinen Stubenkameraden sehr beliebt.“

Fr. Severin Kiel teilt mit, daß er von Lands hut nach Dachau bei München an das Gefangenenlager zur Überwachung des Sanitätsdienstes bei den Gefangenen versetzt wurde. „Mit Freuden habe ich vernommen, daß Hochw. P. Bernhard wieder nach Hamont zurückgekehrt ist. Hoffentlich geht es ihm dort bis Kriegsende gut.“

Fr. Marcus Ruedel: „Mit Dank empfang ich die 4. Nummer der Chronik und las sie mit Freuden. Es tut einem wohl, von den lieben Mitbrüdern etwas zu erfahren, deren Freuden und Leiden im Geiste zu teilen, ist ja Herzensbedürfnis. Mir geht es gottlob ziemlich gut, zumal es seit der Sommeschlacht in unserer Stellung ruhiger wurde. Als Krankenträger habe ich daher im Schützengraben Zeit zu nützlicher Lesung, wovon dann in Ruhe das Beste vom Guten für späteren Gebrauch notiert wird.“

Br. Beatus Quasnitza wurde von der West nach der Ostfront versetzt; er weilt in Galizien oder Rumänien.

Von Br. Rochus Mertens erfahren wir weiter (27. 9.): „Mit großer Freude erhielt ich Ew. Hochw. frdl. Schreiben. Die Ankunft der Post, namentlich solcher, ist die freudigste Stunde in dem langen, eintönigen Leben auf dem Kampfplatz. Neulich ging es dicht neben uns schrecklich zu; bei uns selbst war es ziemlich ruhig. Mir geht es, Gott sei Dank, ganz gut. Bin noch beim gleichen Bataillon und Komp. wie zu Anfang, aber seit 26. 6. Krankenträger, d. h. trage Rote Kreuz-Binde, kein Gewehr, keine Patronen, dafür Verbandzeug etc., und habe gelegentlich Verwundete zu verbinden und zu transportieren. In drei

Monaten hatte ich nur einmal Gelegenheit zur hl. Messe und hl. Kommunion.“

Br. Adjutus Leupolz bemerkt auf einer Karte (27. 9.): „Die Zeitschriften erhalten. Herzl. „Vergelt's Gott.“ Sonst weiß ich nichts Neues, als daß wir bald fortkommen (Vogesen). Es freut mich von Herzen, wieder etwas von der Gesellschaft zu hören in dem öden Schützengraben.“

Fr. Constantinus Weißenrieder schreibt von Kadelburg (28. 9.): „Danke bestens für die Chronik. Diesmal schien sie mir besonders reichhaltig und interessant. Was die Bemerkung betr. des schriftlichen Verkehrs der im Militärdienst befindlichen Mitglieder anbetrifft, so erlaube ich mir zu bemerken, daß ich gewiß gerne jede Neuigkeit und jede Veränderung in meiner Lage berichten will. Jedoch auf meinem Posten ereignet sich wenig Neues, dabei ist für alle Bedürfnisse so gesorgt, daß es mir kaum möglich ist, alle 14 Tage diesbezüglich etwas Bemerkenswertes zu berichten.“

Der verwundete Br. Aegidius Galli berichtet aus dem Lazarett Erlangen (1. 10.): „Nachdem ich am 1. August aus dem Res.-Laz. Amberg entlassen wurde, bin ich zum Ersatztruppenteil 19. Inf.-Reg. gestellt worden. Mußte mich aber am 20. 9. wieder ins Lazarett begeben, weil die letzte Operationswunde aufbrach. Seit August ist für mich die Dienstunbrauchbarkeit eingereicht worden. Hoffentlich wird es nicht mehr lange anstehen, bis die Wunde völlig geheilt ist. Das linke Knie ist vollständig steif und bleibt steif. Sonst geht es mir soweit noch gut.“

Br. Benedikt Schreiber freut sich über die Chronik und fährt fort: „Geht mir soweit gut. Ich bin untermits mit russischen Gefangenen in München in einer Maschinenfabrik. Ich kann hier jeden Tag zur hl. Messe und Kommunion gehen, was mich ungemein freut. Es heißt, daß wir bald wieder ins Feld müssen; wie Gott will.“

Unter dem 2. Okt. erhalten wir von Br. Sebaldu Rimmel folgende Karte: „Ich stehe seit acht Tagen bei A. auf Posten als Unteroffizier an der Maas. Wir müssen hier stets in höchster Bereitschaft sein und mit Mund und Ohren hören; öfters gibt es Patrouillenbewegung hüben und drüben. Die Nächte sind schon kühl, lang und dunkel. Die Unterstände sind soweit schön heizbar, aber nicht schneesicher. Ich bin in einem Blockhäuschen „zu den 7 Linden“ und habe den Unteroff.-Posten No. 1 am weitesten rechts. Letzte Nacht war es sehr lebhaft, heute ruhiger. Sonst geht's mir gut.“

Klerikerkand. Albert Gathmann: „Ich konnte am 24. Juli einen vierwöchentlichen Urlaub antreten und befinde mich seit dem 28. Juli hier in Rheindahlen bei Hochw. P. Notker zu Besuch. Seitdem habe ich hier die angenehmsten Stunden verlebt, zumal am 29. 7. ein zweiter Feldgrauer eintraf, Fr. Severinus Kiel. So war die Freude des Wiedersehens doppelt groß. Manches Wort aus dem Munde des lieben Fraters rief die Erinnerung an das traute Hamonter Kolleg in mir wach und weckte gewaltige Sehnsucht. Manche schwere Tage werden mir noch bevorstehen, wenn ich wieder zur Front muß; aber ich hoffe fest, daß der Krieg bald sein Ende erreicht hat und für uns Studenten das παιδεύω wieder zur Parole wird.“

P. Thaddäus Grunwald (12. 9.): „Anfangs August war ich für einige Tage in Urlaub. Kaum war ich jedoch zu Hause angelangt, so hieß es wieder fort, da meine Division verladen werde; wohin, wußte kein Mensch. Beinahe einen ganzen Monat bin ich nun auf Reisen gewesen, und wir sind jetzt ganz im Süden, so daß ich vorhabe, meinen nächsten Urlaub in unserm Kolleg in Wien zu verleben. Wir liegen hier wieder in Stellung und haben es, wie bisher, mit den Russen zu tun. Es geht viel bewegter zu als in der alten Stellung. Man erlebt wirklich viel. Die guten Soldaten, was müssen sie nicht alles durchmachen! Und doch belebt sie ein Humor, der zu bewundern ist. Man erlebt in ihrer Mitte sehr angenehme Stunden. Es ist viel Begeisterung und idealer Sinn vorhanden. Ein Volk, das solche Soldaten hat, kann nicht besiegt werden, wenn der Feinde auch noch so viele sind. Wie ich aus unseren Zeitschriften ersehe, wird dort auch die Verleihung von Kriegsauszeichnungen der Mitglieder veröffentlicht. Auch ich trage bereits seit vier Monaten das Eiserne Kreuz. Bei der Überreichung sagte mir der Herr General: „Herr Pfarrer, es gibt drei Klassen, denen man im Felde das Eiserne Kreuz verleiht, jenen, die mit dem Gewehr in der Hand das Vaterland verteidigen, jenen, die die Wunden der Krieger heilen und den Geistlichen, die den Geist der Truppen beleben und den Sterbenden den letzten Trost spenden. Letzteres haben sie so oft mit eigener Lebensgefahr getan, und deshalb möge ihre Brust von jetzt ab das Kreuz von Eisen schmücken.“ Mit meiner Gesundheit geht es in letzter Zeit nicht besonders.“

P. Dionysius Luther: „Neues gibt's hier nicht; ich sitze noch immer auf der alten Stelle (Res. Laz. Euskirchen) und habe Arbeit genug. Die Chronik entspricht wirklich einem langgehegten Wunsch, und der in ihr wehende Geist ist ganz nach meinem Geschmack. Herzlichen Dank dafür.“

Fr. Guido Hegele (2. Sept.): „Für die liebevolle Zusendung der Chronik, des Missionärs und vor allem des Neuen Testaments sage ich von Herzen „Vergelt's Gott“. Die Zusendung von Büchern an unsere Soldaten wird sicher auf's lebhafteste begrüßt. Es liegt nicht so sehr in meinem Interesse, da ich ja bei den hiesigen geistl. Herren Bücher entlehnen kann, als vielmehr im Interesse meiner lieben Mitbrüder an der Front, die nach entsprechendem Lesestoff oft hungern. Es ist für sie sicherlich eine große Freude, von der Gesellschaft mit gutem Lesestoff versehen zu werden. Ich selbst habe einigen Mitbrüdern Bücher gesandt und fühlte mich durch den rührenden Dank, den sie spendeten, vollauf belohnt.“

Br. Marianus Wohlfahrt: „Habe die Chronik erhalten, und zwar im Biwak. Es freut mich jedesmal, wenn diese und die andern Zeitschriften kommen; sie sind mir ein Trost. Da man sehr wenig Zeit und Gelegenheit hat, den Gottesdienst zu besuchen, ist eine gute Lektüre von großer Wichtigkeit. Ich spreche meinen besten Dank für die Zusendung aus. Zugleich bitte ich ums Gebet. Das hl. Gebet tut sehr wohl; ich habe dies schon erfahren, selbst schon im Artilleriefire.“

Fr. Julius Ritter (2. 10.): „Apostelkalender und Chronik haben mir viele Freude bereitet. Be-

finde mich in einer weltvergessenen Gebirgsgegend, in der ich zwei Kirchen nur von weitem sah; von einem Gottesdienst weiß ich seit Anfangs August nichts mehr. In Galizien fand ich einige Minuten Zeit, um in eine griechische Kirche zu treten. Bis jetzt hatte ich immer noch Glück. Ich freue mich, in der Chronik von so manchem lieben Mitbruder wieder etwas zu hören.“

Br. Cleophas Theis berichtet unterm (5. 10.): „Für das mir gütigst übersandte Büchlein, das „Neue Testament“, ein recht herzliches „Vergelt's Gott“. Dieses schöne Buch eignet sich wegen seines bequemen Formates ausgezeichnet für den Schützengraben, weil man es überall mittragen kann. Man freut sich auch, in müßigen Stunden wirklich etwas Gutes zum Lesen zu haben; denn was den Soldaten manchmal geboten wird, ist eine Schande. Besondere Freude habe ich, wenn ich in den Zeitschriften die schönen Briefe der lieben Mitbrüder lese. Da fühlt man sich wieder unter ihnen und kann Leid und Freud mit ihnen teilen. Auch bei meinen Kameraden finden die Zeitschriften großen Anklang. Möge die liebe Gottesmutter uns doch recht bald den langersehnten Frieden erleben und uns wieder zusammenführen im Kloster.“

Klerikerkandidat Johann Kolb (4. 10.): „Soeben gelangte die Chronik No. 4 in meine Hände zu meiner großen Freude; denn sie klärt mich auf über den Stand und die Arbeiten unserer Gesellschaft. Da fühle ich mich wieder so recht als Mitglied derselben großen Familie, deren Glieder jetzt weit zerstreut sind, die aber eins sind im Denken und Fühlen. Seit Kriegsbeginn trage ich des Königs Rock und bin vom lieben Lochau weg, wo ich so friedlich schöne Tage verlebe. Mit Gottes Beistand und unter dem Schutze der Mater Salvatoris geht es mir bisher gut. Vor Verdun hatte ich schon schwere Tage durchzumachen, jetzt liege ich in einer ruhigeren Stellung. Eine große Freude und Überraschung brachte uns der gestrige Tag. Se. Eminenz der hochwst. Herr Kardinal Bettinger von München besuchte unser Regiment. Er hielt feierlichen, herrlichen Gottesdienst und eine markige Ansprache. Mit Gott weiter!“

Fr. Edmund Mayr bedankt sich für die Chronik und das „Neue Testament“ und fügt bei: „Es war für mich eine große Überraschung und die Erfüllung eines längst gehegten Wunsches. Jetzt habe ich in den freien Stunden eine würdige Lektüre und eine innere Verbindung mit der Gesellschaft.“

Br. Sebaldus Rimmel und Fr. Aemilius Scheffold (13. 10.): „Vor allem herzl. Dank für den Apostelkalender; war mir und den Kameraden sehr willkommen. Ich hatte keine Gelegenheit, früher zu schreiben, denn es war für uns Postsperrung, und während dieser Zeit mußten wir unsere verhältnismäßig ruhige Stellung bei St. M. verlassen. In der letzten Nacht wollten uns noch die Franzmänner auf Feldwache überfallen. Ich war auf Unt. Offiz. Posten an der Maas bei A.; um Mitternacht wurden wir durch Schüsse alarmiert; mein Nebenposten war von rückwärts überfallen worden; es gab einen Toten und einen Verwundeten. In der Frühe wurden wir abgelöst und mußten unsere Sachen ordnen. Die schlechten Uniformen wurden ausgetauscht, alles andere verbessert und ergänzt. Am 9. 10. traten wir den be-

schwerlichen Marsch an. Durch den vielen Regen waren die Straßen aufgeweicht, und so mußten wir die 22 km bis über die Knöchel im Schlamm waten, dazu das schwere Gepäck. Nach diesem Marsch holten uns die Lastautos ab, die uns bis H. fuhren, wo wir einen Tag im Massenquartier blieben, um dann zu dem eine Stunde entlegenen Einladeplatz zu gehen. Nach eintägiger Fahrt kamen wir hier in einem schönen Städtchen in Nordfrankreich an. In der herrlichen Kirche hatten wir gestern abend noch Gottesdienst und Generalabsolution. In kürzester Zeit wird es wieder weiter gehen; hier liegen wir in einem Getreidestadel. Man hört bereits das Trommelfeuer. Wir kommen in eine schwere Stellung gegen die Engländer. Ich muß schließen, denn wir haben die höchste Eile, unsere Sachen zusammenzupacken.“

Klerikerkand. Johann Kolb, Unteroffizier, erhielt durch den kommandierenden General vor Verdun das Eiserne Kreuz.

Der hochw. P. Prosper schreibt aus Sardinien:

„Ho ricevuto iersera la Sua pregiatissima cartolina del 16 c. m.: Grazie infinite! desideravo tanto un segno da costassù.

Ci ho tempo abbastanza per scrivere più che una letterina da cronaca.

Le dirò in succinto la mia vita di un mese, passata fra le gole montagnose della Sardegna.

Il viaggio da Roma fin qui durò circa tre giorni, di cui un' intera notte per mare, passata in una veglia un pò agitata e paurosa; si capisce perchè!

Percorsi in treno tutta la Sardegna dal nord: golfo degli aranci, fino al sud: Cagliari, circa nove ore di treno. — È un mondo nuovo: la gente veste così stranamente e parla una lingua tutt'altro che italiana, è un misto di latino e di spagnuolo; questa lingua-dialetto si adopera anche in chiesa nel predicare, nella recitadel s. rosario, nel catechismo ecc. Del resto nel popolo vi è molta religione e grande rispetto per il clero. Come ho già sperimentato il clero qui è veramente edificante e compitissimo in tutto. Da Cagliari dovetti percorrere ancora 68 km. in automobile per giungere fin qui. — Quando arrivai qui mi sentii quasi sgomento: non c'era nulla per celebrare la s. Messa e per l'esercizio dell' ufficio affidatomi, (sono qui destinato per l'assistenza spirituale dei prigionieri). Solo alla Domenica era possibile di celebrare con gli arredi prestatimi dal parroco di S. Vito e bisognava celebrare all' aperto sotto di un albero, sopra un piccolo tavolo. Alla s. Messa assistono devotamente quasi tutti i prigionieri. Dico quasi tutti, perchè ci sono alcuni pochi ebrei, e vari ieretici e scismatici della Serbia.

I prigionieri sono quasi tutti ufficiali e parlano quasi tutti il tedesco e chi più chi meno anche l'italiano. La Messa me la serve un soldato ungherese, che parla anche un poco il tedesco; domenica scorsa sentendosi male costui, fu subito a sostituirlo un ufficiale austriaco, che avrebbe fatto arrossire anche un chierico per l'essattezza nel rispondere e nelle cerimonie.

La settimana scorsa, dopo un mese di dolorosa aspettazione e di continue domande ho ottenuto un locale da servire per chiesa! è un grande magazzino, in parte ancora ingombrato di paglia et di calce. Ivi ho eretto da me stesso un altare con casse e con ta-

vole e così ho la grande consolazione di celebrare ogni mattina la s. Messa. Predicare non è permesso ma spiegare un poco l'Evangelo alla Domenica non è proibito. Ordinariamente vesto da soldato, ma quando vado alle ss. funzioni porto il nostro abito da Salvatoreiano. Finora ho avuto già due volte le febbri, ora sto bene. Oltre dei prigionieri ed alcuni nostri soldati non si trova altro qui che una miniera. Forse fra breve dovrò dare lezioni d'italiano ad alcuni ufficiali austriaci. Le facoltà ricevute dalla S. Sede sono molte; dal governo ricevo 33 Cmi al giorno.

Sarò lietissimo se mi viene il No 4 della cronaca.“

Fra Gabriele schreibt an unseren Ehrwürdigen Vater: „Zona di guerra 26. 8. 16. Oggi, fa un' anno che sono in zona di guerra, e ringrazio di cuore la divina Provvidenza d'avermi fino all' ultimo momento protetto da infiniti pericoli.

Ricordo bene l'ultima benedizione che Sua Paternità mi impartì in casa Madre. Al ripensarvi me ne vengono quasi le lagrime agli occhi. Così io, come il giorno di partenza, così spero dalla divina Provvidenza anche il giorno del ritorno a poter ricevere dalle sue mani stesse una seconda benedizione. Tuttociò lo spero anche molto dalla SSma Madre di Dio, che pure Ella mi ha scampato da tante disgrazie. O dovuto in questi giorni provare molto dispiacere sentendo le nuove di casa Madre: Pietro morto, il Rev. P. Prospero in Sardegna!

Così il povero Padre Fulgenzio è restato con non piccola croce. Ma io l' ho confortato con una mia cartolina facendogli sapere che anche qui in guerra ne debbo sopportare di molto.

Ringrazio però molto di cuore il Signore colla sua Santissima Madre che

dopo avermi fatto provare per nove e più mesi la guerra, ha permesso di farmi capitare un bel posto: io sono attendente al Rev. Cappellano dello stesso Reggimento. Qui posso, a mio agio far le cose spirituali senza tema di disturbo alcuno.

Ringrazia di cuore anche Ella la divina Provvidenza, perchè ha avuto tanta misericordia su d'un suo figlio spirituale, e la supplichi di farmi tanta grazia di potere ritornare incolume per consacrarvi tutta la mia vita.“ Bravo!

Fr. Bonaventura Schweizer schreibt aus dem französischen Gefangenenlager Romorantin unterm 8. Okt.: „Heute erhielt ich ein reichhaltiges Paket von Ihnen. Für diese Liebesgaben ein recht herzliches Vergelt's Gott! Sie machen sich kein Bild, mit welcher schmerzlicher Sehnsucht ich stets Ihrer gedenke! O, könnte ich mal wieder zu den Büchern greifen, das brächte Licht in meine schwermütige Seele. Doch, Gott weiß, wie lange ich noch Bauernknecht sein muß, ohne was lesen oder studieren zu können. Im Gebete will ich mich dankbar erweisen an Ihnen, geliebte Mitbrüder, und die Hoffnung nicht aufgeben. Herzliches „Behüt' Gott!“ —

Bruderkandidat Onody fiel verwundet in die Hände der Russen. Mehr wissen wir bis jetzt nicht über ihn.

P. Benno Zimmermann schrieb von der Westfront: „Zu meinem tiefen Bedauern erfahre ich, daß von meinen Briefen kein einziger ankam. So kann



Fra Gabriele Manni, S. D. S.

ich mir das eiserne Schweigen erklären. Soll ich Ihnen erzählen, daß ich mich beim Empfange der Chronik freute wie ein Kind, das von seiner fernen Mutter einen Brief empfängt? . . . ich kann Ihnen sagen, daß mich das alles riesig freute. Leider kann ich Ihnen nicht genauer mitteilen, wo mein Standquartier ist. Im allgemeinen dürfen Sie wissen, daß ich in Frankreich, und zwar gegen Norden bin. Die besten Grüße an alle Hochw. und Ehrw. Mitbrüder!"

Bruder Pantaleon Storkenmaier hat das bayerische Militär-Verdienstkreuz III. Kl. mit Schwertern erhalten.

Aus dem Reserve-Lazarett I Neuenahr a. Rh. erhalten wir von Bruder Aquilinus Kreiner soeben noch folgende Karte: „Ich hatte schwere Tage an der Somme durchgemacht und dabei leider mein linkes Bein verloren. Nun ist der Krieg für mich zu Ende. Da es das Unterbein ist, wird es mir für die Zukunft wenig ausmachen. Ich hoffe, daß alles gut wird.“

P. Hubertus Kreuzer schreibt uns von Herbsthal unter dem 16. 10.: „Von unsern Brüdern im Felde waren Fr. Zacharias, Fr. Wendelin und Peter Kuhn in der furchtbaren Sommeschlacht. Kandidat Kuhn, der seit dem ersten Mobilmachungstag beim Heere ist und fast sämtliche Schlachten auf der Westfront mitgemacht hat, wurde vor einiger Zeit zum Gefreiten befördert und erhielt am 5. Okt. wegen seines tapferen Verhaltens in der Sommeschlacht das Eiserne Kreuz II. Kl. — Fr. Zacharias Kröber ist jetzt bei der Maschinengewehr-Kompagnie.“

Folgende Schilderung geht uns eben noch von Bruder Sebald Rimmel zu, datiert vom 23. Oktober: „Besten Dank für die liebevolle Unterstützung durchs Gebet. Wir haben es hier nötig; denn noch nie im Kriege ist es so schrecklich zugegangen, wie jetzt hier an der Somme; es ist da eine wahre Hölle. Ich bin bei Verdun 12 Tage vorn gelegen im Wald an der Totenschlucht, aber so schrecklich war das Feuer doch nicht wie hier. Unsere Kompagnie lag Samstag und Sonntag in der vorderen Linie in der Ort-

schaft Sailly; hier war in diesen Tagen der gefährlichste Punkt; da fliegt Artilleriefeuer darauf wie nirgends sonst, mit allen Kalibern; es sind Granatentrichter da, in denen die ganze Kompagnie von 115 Mann Platz hat! Am Samstag war das Feuer am schrecklichsten. Man hat keine weitere Deckung. In der vorderen Linie sind nur Granatenlöcher, die wir bei Nacht verbinden. Bei Tag haben wir dann den Eisenhagel auf uns, dazu sind die franz. Flieger so weit herunter, daß sie einen bald beim Schopfe packen. Rührt sich was im Loch, dann geben sie der Artillerie Zeichen, und im Nu sitzen ein paar Schüsse auf dem Fleck oder der Flieger schießt selbst mit Maschinengewehr auf die Leute. Viele Kameraden sind elend zugerichtet worden. Ich wurde mit vier

Mann in einem Loch vollständig verschüttet. Es kamen gegen Abend zwei Volltreffer miteinander auf unser Loch und verschütteten uns alle, die wir darin saßen; wir lagen alle fünf übereinander, und waren wie eingemauert. Keiner konnte sich rühren, nur um Hilfe konnten wir schreien. Endlich, als uns fast der Atem ausgehen wollte und jeder nur noch für sich betete, kam ein Kamerad unter höchstem Feuer und schaufelte uns aus. Glücklicherweise war keiner verwundet, aber alle unsere Sachen waren kaput,

und wir standen mit leeren Händen da. Wir waren in das nächste Granatenloch. Überall Tote und Verwundete. Wir warteten auf den Einbruch der Nacht und krochen dann zurück. Jetzt liegen wir in H... , wo schon die feindlichen Granaten hineinfliegen; in den nächsten Tagen heißt es wieder vorgehen. Fr. Aemilius Scheffold ist leicht verwundet. Hoffe von Gottes Barmherzigkeit alles Gute.“

In Anbetracht solcher Gefahren empfehlen wir von neuem alle unsere Soldaten ganz dringend dem täglichen gemeinschaftlichen und privaten Gebet der Mitglieder. Orate Fratres, betet Brüder, daß der liebe Gott seine schützende Hand über unsere braven Soldaten ausstrecke und sie von zeitlichem und ewigem Übel bewahre!



P. Benno Zimmermann S. D. S., Etappenpfarrer im Westen mit seinem Burschen und der Hausfrau.

## Aus unseren Kollegien

Das Mutterhaus ist nicht weiter belästigt worden. Ein Teil desselben ist bekanntlich seit Jahren an die Stadtverwaltung vermietet. Bis vor kurzem wurde auch die Miete regelmäßig bezahlt. In den letzten Tagen stellten sich Schwierigkeiten ein und es läßt sich im Augenblick nichts Bestimmtes sagen. Da es sich im Ernstfalle um eine Jahressumme von 10 000 Mk. handeln würde, ist die Sache für uns nicht belanglos. Wir empfehlen die Angelegenheit dem Gebete der Mitglieder. Unsere dortigen Vertreter, die Hochw. Patres Fulgentius und Salesius geben sich der Sache mit

ebensogroßer Umsicht als Aufopferung hin. Sie verdienen den Dank unserer ganzen Gesellschaft.

An die Scala sollten Soldaten kommen und die Behörde hatte bereits Einrichtungen getroffen. Nun ist der Plan jedoch wieder aufgegeben worden. Die baulichen Änderungen wurden wieder entfernt und das Kolleg erhält überdies 150 L. Entschädigung. P. Firmus ist von seiner Krankheit wieder ziemlich hergestellt. Er vertraut fest auf den Schutz der Madonna della Scala.

Der H. P. Urban ist ganz allein in seinem Kolleg. Fra Gereone erhielt von ihm wegen Krankheit die

Erlaubnis, in die Heimat zu reisen. Natürlich ist P. U. mit Arbeit überladen. Er zieht es jedoch vor, allein für alles zu sorgen als eine fremde Person ins Haus aufzunehmen. „Un poco di brodo, qualche uovo, latte e caffè e qualch' altra cosetta so preparare anch' io. Domenica scorsa venne il Vescovo e sorridendo mi disse: „Oh, solo? faccia le cose alla meglio e non alla peggio.“

Wealdstone. In letzter Zeit erhielten wir von dort keine Mitteilung von Belang, doch scheint es, daß noch alles gut geht. Am 27. August bemerkt P. Ignatius auf einer Karte: „We are keeping well, being able to do our work in church and parish.“

In Freiburg hat das neue Schuljahr begonnen. Die Universität wird von den Fratres Alfred, Hieronymus, Pius und Theodor und von den Patres Maternus, Remigius und Valentin besucht. Der ehrwürdige Vater residiert im Freiburger Kolleg. Man achte beim Briefschreiben darauf. Er freut sich immer, wenn er gute Nachrichten von unseren Leuten empfängt und betet für alle.

Lochau. Das dortige Lazarett wurde aufgehoben und die Räume dienen wieder zu Schulzwecken. Das Studentat zählt 42 Zöglinge.

Temesvár. Es wurden 5 Kandidaten aufgenommen, die das dortige städtische Gymnasium besuchen. Der Anfang wäre also gemacht!

Wall. Meseritsch. Am Samstag den 7. Oktober kam in unser Kolleg der Stationskommandant von Wall. Meseritsch, Hr. Oberrat Rudolf von Panzl. Vor versammelter Kommunität überreichte derselbe unter herzlichen Worten der Anerkennung dem P. Wilfrid Kalinsky, dem Superior des Kollegs, das Ehrenzeichen vom Roten Kreuz II. Klasse mit der Kriegsdekoration, als Dank der Behörde für die gute Verpflegung der in einem Zeitraum von 1½ Jahren unserer Obsorge anvertraut gewesenen verwundeten und kranken Soldaten. Er dankte dabei auch allen jenen, die in unserem Hause mitgeholfen haben, den kranken Vaterlandsverteidigern ihre Leiden zu lindern und baldiger Genesung entgegenzuführen. Genannter Hr. Oberst war während der ganzen Zeit des Bestehens des Militärspitals in unserm Kolleg und nicht nur ein von allen verehrter und geliebter Vorgesetzter, sondern auch ein aufrichtiger Freund und Gönner unseres Hauses. Früher schon hielt er nie zurück mit belobigender Anerkennung unserer Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes. So widmete derselbe dem Superior, dem Soldatenvater im Spital Nr. V, wie er in der Widmung schreibt, die Selbstbiographie seines Vaters, des Tiroler Freiheitshelden von anno 9 »Johann Panzl«, Landschützenhauptmann und Unterkommandant von Windisch-Matrei. — Gott sei Dank, daß unser Kolleg in schwerer Zeit so praktisch sich betätigen konnte und auch entsprechende Würdigung fand. Die beste Anerkennung wurde uns aber von den geheilten Soldaten selbst zuteil, die nur schweren Herzens unser trautes Heim verließen und in späteren Schreiben uns ein stetes, dankbares Andenken bewahren zu wollen versicherten. Verpflegt wurden im Kolleg vom 9. September 1914 bis 29. April 1916 931 Mann. Dankbar erwähnt sei hier auch die treue, gewissenhafte Berufsarbeit der ehrw. Krankenschwestern der Mährischen Provinz

(Chorin), die die Pflege der Kranken in unserm Hause opfermutig übernommen hatten. Gott vergelte denselben reichlichst die im Dienste der christlichen Caritas vollbrachte Arbeit.“

St. Nazianz. Aus unseren überseeischen Häusern laufen nur ganz spärliche Nachrichten ein. Die meisten Briefschaften gehen wohl verloren. Einem Briefe des Hochw. P. Epiphanius vom 9. September entnehmen wir, daß dort 7 weitere Kandidaten aufgenommen worden sind und daß die Fratres Beda, Eduard, Emmeran, Landelin, Simon, Willibald und die Brüder Bernward, Constantius und Florentinus ihre hl. Gelübde auf ein weiteres Jahr abgelegt haben. P. Epiphanius selbst war 14 Tage im Hospitale der Alexianerbrüder in Chicago, um sich von einem langwierigen Fieber zu befreien. Er ist jetzt wieder hergestellt.

Cartagena. Der Hochw. P. Eusebius bemerkt in einem Brief: „Hier geht es im allgemeinen gut; Mangel an Patres, wie überall. Die Chronik ist recht interessant. Es freut mich, daß es überall vorangeht.“

Rio de Janeiro. Die Post mit Rio dürfte die unregelmäßigste sein. Was wir bis jetzt von dort erhielten, ist eine Karte und eine Reklamation! Das in Frage stehende Gesuch kam aber nicht in unsere Hände. Es empfiehlt sich für Amerika, wichtige Briefe in Duplikaten und einem gewissen Zeitabstand zu senden.

Klausheide. Der Hochw. P. Conrad Hansknecht hatte, wie P. Engelbert berichtet, in den Charitastagungen, die in Berlin vom 24. bis zum 28. September tagten, ein Referat zu halten. Dasselbe fiel recht zufriedenstellend aus. Auf Antrag des Hochw. Hr. Prälaten Dr. Werthmann (Freiburg) wurde P. Conrad auf dem allgemeinen Fürsorge-Erziehungstag in Berlin in den Ausschuß gewählt. Das Manuskript des Referates wurde von verschiedenen Stellen verlangt. Auch kamen Erzieher aus Breslau nach Klausheide, um sich dort die Sache anzusehen und mit P. Conrad zu konferieren. P. Kilian Eisenberger, der als „peritus rei musicae“ von Wien II nach Klausheide versetzt wurde, um diesen wichtigen Erziehungsfaktor pro viribus zu fördern, schreibt unterm 30. Oktober: „Es sind nahezu drei Monate, daß ich die Erziehungsanstalt Klausheide betrat. Anfangs wollte es mir nicht recht behagen, jetzt habe ich mich aber schon ziemlich dareingefunden und denke seltener als anfangs an das schöne Wien. Außerdem hat Klausheide auch seine Schönheiten, die man liebgewinnt, wenn man sie nur erst kennen gelernt hat. Dazu kommt noch das befriedigende Bewußtsein, an der Erziehung junger Leute teilzunehmen, die, wenn sie sich selbst überlassen blieben, vielleicht körperlich und geistig zugrunde gingen.“ Bravo!

Hamont. Nach einem Briefe des Hochw. P. Bernard Raaf geht es dort noch ganz gut. Die Leute sind wider Erwarten entgegenkommend. Unlängst erteilte der Hochwürdigste Herr Bischof von Lüttich in Hamont das Sakrament der hl. Firmung. P. Bernard lehnte die Einladung des Hochw. Herrn Dechanten, am Festmahle teilzunehmen, dankend ab, weil er fürchte, seine Anwesenheit (als Deutscher) könnte für die Unterhaltung störend sein. Das wurde angenehm vermerkt. Der Hochwürdigste Herr Bischof

und sein Generalvikar wollten ihn indes doch sprechen und empfangen ihn bei seinem Besuche recht freundlich. Möge es gelingen, bald einen zweiten Pater nach Hamont zu bringen! Die Paßschwierigkeiten sind außerordentlich groß. Wir empfehlen die Angelegen-

heit Hamont nach wie vor dem Gebete sämtlicher Mitbrüder.

Aus den übrigen Häusern ist nichts Besonderes zu berichten. Die Hochw. Patres obliegen ihrer üblichen Tätigkeit.

## Examina

1. Freiburg. Sämtliche Scholastiker des Kollegs bestanden an der dortigen Universität ihre Examina mit gutem Erfolg. Unter 35 Noten kommt zwanzigmal die erste, dreizehnmal die zweite und zweimal die dritte vor. Einer der Scholastiker war gezwungen, seine Examina 14 Tage vor dem üblichen Termin abzulegen, trotzdem erhielt er in allen Fächern die erste Note!

2. Lochau. 1. Klasse. Mit Ausnahme von einem Schüler, der in der Arithmetik eine Nachprüfung zu machen hatte, erhielten alle die Erlaubnis zum Vorücken in die zweite Klasse. Einer der Zöglinge hat in neun Fächern die erste und in den übrigen dreien die zweite Note.

2. Klasse. Sämtliche Schüler rückten ohne irgendwelche Nachprüfung in die dritte Klasse vor. Ein Zögling hat desgl. in neun Fächern die erste und in den übrigen dreien die zweite Note. 3. Klasse.

Zwei Zöglinge müssen die Klasse repetieren. Das beste Zeugnis enthält siebenmal die erste, dreimal die zweite und einmal die dritte Note.

3. Hamburg. Leider stehen die Zeugnisse bis heute noch aus. Siehe Nachtrag!

4. Rom. Von unseren drei römischen Studenten wurden einem auf Grund seiner schriftlichen Examina im Vatikanischen Seminar die mündlichen erlassen. Im Bericht heißt es ferner, daß er sehr fleißig und „di condotta esemplare“ sei. Bravo!

5. St. Nazianz. 1. Philosophie (Logik und Metaphysik). Von den fünf Scholastikern erhielten drei die Note „valde bene superavit“ und zwei „bene superavit“. Ein erfreuliches Resultat und ein Zeichen,

daß das Studium der Philosophie eifrig betrieben wird. That's all right! Neben der Philosophie studieren die Betreffenden auch Englisch, Deutsch, Mathematik, Physik, Kirchen- und Weltgeschichte. Einer der Fratres erhielt in der Philosophie „valde bene superavit“ und in den übrigen 6 Fächern die Durchschnittsnote 95.

2. Humaniora. 1. Klasse. Mit Ausnahme von einem, der im Latein ein zweites Examen abzulegen gehabt hätte, inzwischen aber wegen Mangel an Talente seinen Eltern zurückgegeben wurde, stiegen alle in die 2. Klasse; desgl. die Zöglinge der 2. und 3. Klasse. Die Leistungen

sind im allgemeinen recht anerkennenswert.

Worauf wir bei den Zeugnissen zunächst sehen, das sind die Führungs- und Fleißnoten. Jeder Zögling wird sich bestreben, sich hierin die erste Note zu sichern. Es hängt dies vom persönlichen Willen ab, was ja von den einzelnen Studienfächern nicht immer gesagt werden kann. So dann sehen wir sehr auf die Hauptfächer wie Theologie,



Hamburg: Schuljahr 1915-1916

Philosophie, Muttersprache und lateinische Sprache. In diesen Fächern ist tüchtige Ausbildung von besonderer Wichtigkeit. Als Grundsatz soll allen vorzuschweben, daß sie den Disziplinen, die ihnen in der Schule ex officio vorgetragen werden, alle Aufmerksamkeit schenken und sich nicht in sogenannte Lieblingsstudien verlieren. Dafür ist während der Studienjahre keine Zeit. Wenn der einzelne einmal an seinem Ziel angelangt ist, dann bietet sich noch hinreichend Gelegenheit, sich in dem einen oder anderen Fache weiter auszubilden, während der Schuljahre würde es nur stören. „Non quod placet sed quod iuvat“, heißt es mit Recht!

## Fratres Defuncti

Wie in der letzten Nummer der Chronik eben noch angedeutet werden konnte, ist der unerbittliche Tod von neuem bei uns eingekehrt. Am 10. August starb im Jesuheim zu Girlan in Südtirol der schon seit mehreren Jahren an einer Lungenkrankheit leidende hochw. P. Wunibald Sauter. Er stand in seinem 33. Lebensjahre und im 17. seines Ordens-

lebens. Zum Priester geweiht im Jahre 1909, wirkte er in unserm Kolleg zu Portorecanati. Mit der ihm eigenen Zähigkeit machte er sich daran, die italienische Sprache zu erlernen, und bald hatte er es in derselben so weit gebracht, daß er mit gutem Erfolge in der Seelsorge sowohl als auch besonders in der Jugenderziehung tätig sein konnte. Den Knaben des Oratoriums erteilte er Unterricht in der Religion und im Gesang, ferner half er ihnen bei ihren Schulaufgaben.

Er konnte mitunter fast übermäßig streng sein, was übrigens bei dem lebhaften Charakter der kleinen Italiener beinahe nötig war. Die Knaben des Oratoriums verkehrten aber trotzdem gerne mit ihm, weil sie andererseits sahen, daß er es mit ihnen gut meinte. Auf den Spaziergängen, welche die Patres mit den Knaben an freien Nachmittagen machten, wurde P. W. wie einer aus ihnen, indem er an ihren Spielen teilnahm und ihnen neue Spiele beibrachte. Die Straßen von Portorecanati hallten oft wider von den fröhlichen Liedern, die die Knaben von ihm gelernt hatten. Bei den Theateraufführungen gehörten von ihm mit der kleinen Sängerschar eingeübte Lieder zum Programm. Seine Tätigkeit in Portorecanati war jedoch nur von kurzer Dauer. Bald machte sich seine Lungenkrankheit mehr und mehr bemerkbar und so mußte er aussetzen und sich entsprechenden Kuren unterziehen. Vom Monat August 1914 bis Juni 1916 war er in unserm Kolleg in Obermais. Von da kam er in das erwähnte Jesuheim in Girland, das er, wie fast sicher vorauszusehen war, nicht mehr verlassen sollte.

Der hochw. P. Fridolin, der zurzeit in Girland zur Aushilfe ist, schreibt unterm 11. August: „Ich teile Ihnen mit, daß heute nachmittag ein Viertel auf zwei der hochwürdige P. Wunibald Sauter im Jesuheim wohl vorbereitet gestorben ist. Er behielt das Bewußtsein bis zum letzten Augenblick, nahm herzlichen Abschied, bat ums Gebet und läßt die Mitglieder bitten, ihm alles verzeihen zu wollen.“

Später traf ein Brief des hochw. P. Ethelbert mit folgenden Mitteilungen ein: „Sie erwarten näheres über die letzten Tage und den Tod des guten P. Wunibald. Er hatte die letzten Wochen unter der großen Schwäche recht zu leiden und sah mit großem Verlangen seiner Erlösung entgegen. Das Sterben war schon lange sein einziger Gedanke. Wie er gewohnt war, alles, was sein mußte, recht lebhaft und eindringlich anzugreifen, so auch hier. Er wollte keine Besuche und hatte für nichts Irdisches mehr Interesse. Wenn er mich rufen ließ, war ich ihm am liebsten; überflüssige Besuche brauchte ich nicht zu machen. Ich durfte ihm nicht erzählen von bekannten Personen und Dingen, weswegen ich ihm stets ein wenig vorlas. In den letzten Tagen erhielt er noch zwei Briefe; beide legte er ungeöffnet auf die Seite, obwohl er ganz gut bei Bewußtsein war. Sein Charakter half ihm auch beim Sterben. Im Umgang empfand man es manchmal, wenn er sich apathisch zeigte; in seinen schweren Stunden aber sah man, wie er tröstliche Teilnahme weder brauchte noch wünschte. Zweimal in der letzten Woche ließ er mich, im Glauben, er werde sterben, rufen; schickte mich aber fort, als die Gefahr vorüber war. Freitag, den 11. ds.  $\frac{3}{4}$  2 Uhr nachmittags kam dann sein letztes Stündlein. Ich war  $\frac{3}{4}$  Stunden bei ihm; er war bei Bewußtsein, aber unfähig, zu sprechen. Der Atem ging sehr hart; endlich nahte seine Erlösung. Er schaute



P. Wunibald Sauter,  
† 11. August 1916



Kand. Aug. Uhrmann,  
† 7. September 1916

dreimal mit weit offenen Augen lange und durchdringend zuerst auf den beistehenden Priester, dann auf mich, und starb. — Am Sonntag nachmittag wurde seine Leiche auf dem Friedhof des Jesuheim begraben. Er ruht in einer Reihe mit vier andern Priestern, die hier gestorben sind. Er hat eine würdige Ruhestätte. Da es in der Pfarrei verkündet worden war, kamen viele Leute zur Beerdigung. Geistliche waren wir neun; drei Salvatorianer, zwei Dominikaner, zwei Kapuziner und zwei Weltpriester. An einem Wochentage wären mehr Priester aber weniger Volk gekommen.“ — P. Wunibald war eine Natur, die wenig auf Äußerlichkeiten gab. Er nahm Gefälligkeiten ohne weitere Komplimente hin, erwies sie aber auch andern, ohne solche zu beanspruchen. Das waren bei ihm Dinge, die sich von selbst verstanden. Er hatte ein sehr lebhaftes Temperament. „Wir verwunderten uns oft,“ schreibt der hochw. P. Josef, „mit welcher Ausdauer und Zähigkeit er stundenlang in seinen Wickeln ausharrte ohne die geringste Miene von Ungeduld, was bei seinem lebhaften Temperament als fast heroisch

angesehen werden muß. Erbaulich war es, daß er sich so leicht mit dem Gedank an den bevorstehenden Tod zu rechtfand.“ R. I. P.

Am 5. September schrieb unser braver Kandidat August Uhrmann folgende Zeilen an einen hochw. Confrater: „Da ich heute etwas Zeit zum Schreiben habe, will ich Ew. Hochwürden ein kleines Briefchen senden. Gott sei Dank geht es mir bis zur Stunde noch gut. Wir

liegen zurzeit in einem kleinen Dörfchen hinter der Front in Ruhe, um uns von den schweren Tagen vor Thionmont-Fleurey ein wenig zu erholen und neue Kräfte zu sammeln für künftige Strapazen. Während unsere Kompagnie vor Thionmont in Stellung lag, war ich zu einem Trupp kommandiert worden, der die Bestimmung hatte, den vorgeschobenen Truppen Lebensmittel, Baumaterial usw. zu bringen. Um nicht von franz. Fliegern gesehen zu werden, geht es gewöhnlich nachts vor. Große Schwierigkeit bereitet dieser Transport durch das oft plötzlich einsetzende Artilleriefeuer. Einige Strecken, die oft unter Sperrfeuer liegen, müssen stets im Laufschrift gemacht werden. Je näher man nach vorn kommt, desto trauriger und trostloser wird das Kampfgebiet. Man läuft ausschließlich durch Granatlöcher. Wo früher ein Wald war, sind jetzt nur noch Baumstümpfe. Viele tote Kameraden liegen am Wege, aber niemand kann ihnen den letzten Liebesdienst erweisen, ohne sich selbst der größten Gefahr auszusetzen. Was würde es auch meistens nützen? Die schweren Granaten heben ja metertiefe Trichter aus und ist es daher kein Wunder, wenn das Feld mit Leichenteilen besät ist. Wie waren wir froh, als wir nach zwölf schweren Tagen abgelöst wurden. Mit Schauern denke ich noch an diese Tage zurück und ich weiß nicht, wie ich immer so glücklich den verderbenbringenden Granaten entronnen bin.

Dem lieben Gott sei Preis und Dank dafür; ich habe einen guten Schutzengel gehabt. In den nächsten Tagen sollen wir wieder in Stellung gehen, jedoch in eine ruhigere.“ — Am 28. desselben Monats traf eine Karte des hochw. P. Raymund ein mit der Mitteilung: „Kandidat Menke, der dieser Tage ausrücken mußte, brachte mir die Trauerkunde, daß der Hamonter Student Uhrmann den Heldentod gestorben sei. Er war ein braver und fleißiger Zögling. Alle seine Karten und Briefe bezeugten volle Hingabe an Gottes hl. Fügung.“ — Der hochw. P. Notker schreibt unterm 27. 9.: „Von den Eltern unseres gefallenen Klerikerkand. August Uhrmann konnte ich bis jetzt nur erfahren, daß er am 7. Sept. von dem Volltreffer einer feindlichen Granate getötet wurde. Noch am 4. d. M. hatt er das Glück, die hl. Sakramente zu empfangen. Da er mir zuletzt aus der Umgebung von Torges b. Verdun schrieb, dürfte er wohl auch dort gefallen sein. Uhrmann war ein mehr als gewöhnlicher Herz Jesu-Verehrer.“ Einer seiner Mits Studenten schreibt: „Wer die Sehnsucht des lieben Toten nach dem Priestertum kannte, der wird auch die Größe des Opfers verstehen, das von ihm gefordert wurde.“ R. I. P.

Dem lieben Gott hat es also gefallen, wieder zwei junge Kräfte unserer Gesellschaft zu sich zu rufen. Sein Name sei gebenedeit! «Quis est, qui audeat dicere, quare sic fecerit?» 2. Könige 16, 10. Beten wir für die lieben verstorbenen Mitbrüder! Der liebe Heiland wird ihnen, so hoffen wir zuversichtlich, den Lohn zuteil werden lassen, den er jenen versprach, die seinetwegen alles verlassen, und ihm nachfolgten. Für uns sind sie nicht verloren, sie sind uns vorausgegangen in das Reich der himmlischen Ruhe und des ewigen Friedens, wo sie unser gedanken werden, damit der liebe Gott auch uns jene größte aller Gnaden schenke: auszuharren bis ans Ende. Ihr Urteil über unser gegenwärtiges und zukünftiges Leben wird sein: «Una bona est, sed adhuc misera: altera melior et beata», weshalb sie uns zurufen: «Fratres, magis statagite, ut per bona opera certam vestram vocationem et electionem faciatis.» II. Petri, 1, 10.

Wir empfehlen auch dem Gebete sämtlicher Mitglieder der Gesellschaft die Seele eines auf dem Felde der Ehre gefallenen Soldaten. In ihm und seinem Vater verlor die Gesellschaft wohl die größten Wohltäter, die sie jemals hatte. Die Namen sollen nicht genannt werden, doch dürfen wir sagen, daß sie an der finanziellen Konsolidierung unserer Gesellschaft wesentlichen Anteil haben. — Von unserem Kolleg in Welkenraedt läuft die Nachricht vom Hinscheiden einer großen Wohltäterin des Hauses, der Gräfin Maria Nellesen ein. Wir empfehlen auch ihre Seele dem Gebete der Mitbrüder. R. I. P.

### Personalia

P. Marcellinus Molz und P. Rudolf Fontaine, P. Aidanus Siedlaczek und P. Johannes Bohn sind als Feldgeistliche eingerückt. P. Placidus Meier kam als Lehrer nach Lochau. P. Serapion Ewald, P. Protasius Schwarzhuber und P. Aladár Glöggler kamen nach Meseritsch. Es handelt sich hier um provisorische Versetzungen, die mit dem Krieg zusammenhängen. P. Linus Platz

vertritt zurzeit den Direktor einer Erziehungsanstalt in Warburg. P. Lukas Klose und P. Paschalis Schmid obliegen in Hamberg-Passau weiteren humanistischen Studien zur Vorbereitung für das Lehrfach. P. Irenäus Hermann wurde nach Klausheide und P. Rembertus Gavanische nach Wien versetzt. Fr. Theodor Bihler erhielt am 24. September vom Hochwürdigsten Abt von St. Maurice, Mons. Mariétan, Titularbischof von Bethlehem, in der Abtei von St. Maurice die hl. Subdiakonatsweihe.

Unseren Kriegsgefangenen in Ahmednagar scheint es etwas besser zu gehen. Der frühere Kommandant wurde durch einen anderen ersetzt, der ein freundlicher Mann zu sein scheint. Auch sei die Baracke gepflastert und das Dach hat Dachziegel erhalten. Fr. Protus schreibt sodann am 31. August unter anderm: „Bis jetzt sind wieder sechs Priester hier, die von Afrika kamen. Wahrscheinlich kommen nach und nach noch mehr. Am Feste Maria Himmelfahrt hatten wir feierliches Hochamt; desgleichen am 18. d. M., als am Geburtstag des österr. Kaisers. An diesem Tage zeigten die Österreicher von neuem, welche Liebe sie für ihren Kaiser hegen. Es wurden auch Reden gehalten und Lieder gesungen. Was uns Brüder betrifft, so erfreuen wir uns alle guter Gesundheit.“

### Monumenta

Quo commodo Sodalium pro viribus serviamus et leges Apostolicae Sedis ab eisdem quantum in nobis est, observandas faciamus, Monumenta S. Sedis, quae frequentius usui esse constat, deinceps Annalibus inseremus.

1. Ex declaratione circa Decretum «Auctis Admodum» 7. Sept. 1909: „In articulo sexto decreti Auctis Admodum, editi, a sa. m. Leone XIII, inter alia, haec statuuntur: „Professio tum votorum sollemnum tum simplicium ab Ordinariis ad sacros Ordines non admittantur, nisi, praeter alia a iure statuta, testimoniales litteras exhibeant, quod saltem per annum sacrae theologiae operam dederint, si agatur de subdiaconatu; ad minus per biennium, si de diaconatu; et quod ad presbyteratum, saltem per triennium, praemisso tamen regulari aliorum studiorum curriculo.“ — Porro circa genuinum sensum huius articuli, varia dubia S. Congregationi negotiis Religiosorum Sodalium propositae exhibita sunt, quae ad sequentia capita reduci possunt.

I. Utrum Superiores Ordinum vel Institutorum religiosorum praefatas testimoniales litteras licite dare, et Ordinarii seu Episcopi licite acceptare possint, si anni de quibus agitur non fuerint completi, seu non vere academici vereque scholares, sed potius abbreviati, non quidem ex incuria, sed quia vel omissae fuerint vacationes, vel horae lectionibus in schola tradendis multiplicatae, vel alia quacunque de causa?

II. Utrum studentes, expleto unius, duorum vel trium respective annorum curriculo theologico, possint statim ad subdiaconatum vel diaconatum vel presbyteratum item respective promoveri, ideoque inceptis vacationibus, in fine anni scholastici dari solitis, quin circulum duodecim mensium complere teneantur?

III. Utrum iidem studentes, triennio theologico rite completo, teneantur adhuc per alium annum, seu per quartum annum scholasticum, theologicis studiis in scholis incumbere?

IV. Utrum verba eiusdem decreti Auctis admodum: «praemisso tamen regulari aliorum sudiorum curriculo» respiciant tantum philosophica seu lycaea studia vel etiam gymnasialia seu humaniorum litterarum, immo primariam etiam institutionem?

V. Utrum studia philosophica seu lycaea, humaniorum litterarum seu gymnasialia et primaria necessario ante ingressum in noviciatum ex integro peragi debeant?

VI. Utrum praefata studia, non publice in scholis rite ordinatis, sed privatim peracta, valorem habeant legalem, seu qui sufficiat ad licite dandas et licite acceptandas litteras testimoniales ad sacros Ordines?

VII. Utrum ad valorem legalem studiorum theologicorum, philosophicorum seu lycaeorum, et humaniorum litterarum seu gymnasialium sufficiat disciplinae principalis seu theologiae, philosophiae et linguae latinae peritia, vel potius requiratur, ut in unaquaque schola tradantur etiam disciplinae accessoriae, iuxta normam in bene ordinatis Seminariis regionis vigentem et saltem in substantialibus vervandam?

VIII. Utrum et quam ratione in litteris testimonialibus ad sacros ordines authentice constare debeat de peractis ex integro, tum curriculo seu curriculum theologicis, tum philosophicis seu lycaeorum, et humaniorum litterarum seu gymnasialibus studiis, ut praefatae litterae licite dari possint a Superioribus, et licite acceptari ab Ordinariis seu Episcopis?

Et sacra eadem Congregatio, de speciali mandato sanctissimi Domini nostri divina providentia Pii Papae X, respondet prout sequitur:

Ad. I. Negative in omnibus; et quaelibet abbreviatio studiorum abusiva omnino habenda est, et penitus illicita.

Ad. II. Affirmative, dum modo tamen complexus trium huiusmodi annorum saltem triginta tres menses integros comprehendat.

Ad. III. Affirmative, ideoque complexus quadriennii theologici, computatis vacationibus seu feriis, quadraginta quinque menses integros comprehendere necesse est.

Ad. IV. Respiciunt et philosophica seu lycaea, et humaniorum litterarum seu gymnasialia, et primaria studia. Ideoque haud legalia habenda sunt theologica studia, si alumnus cursum philosophicum seu lycaeam rite non expleverit; neque legalia erunt philosophica seu lycaea studia, si alumnus humaniorum litterarum seu gymnasiale curriculum minime compleverit; neque valorem habebit humaniorum seu gymnasiale studium, si alumnus per primariam institutionem rite habitam minime preparatus fuerit. Porro, ad legitimum transitum de scholis primariis ad gymnasiales, de gymnasialibus ad lycaea, de lycaeorum ad theologicas, requiritur testimonium de bene superato periculo seu examine, a Moderatoribus respectivarum scholarum in forma authentica obtentum; quod si gravi aliqua de causa haberi nequeat, suppleri potest per speciale examen, coram peritis magistris subeundum aut transitum ad superiorem gradum seu scholam.

Ad. V. Negative quod ad studia philosophica seu lycaea; affirmative quod ad primaria et gymnasialia seu humaniorum litterarum. In casibus tamen specialibus, accedentibus gravibus causis, permitti potest, ut ad noviciatum inter clericos admittatur, qui annum quartum gymnasiale seu humaniorum litterarum rite expleverit, dum modo: a) decimum quin-

tum aetatis annum excesserit; b) statim post noviciatum, et antequam ad studium philosophicum seu lycaeam ascendant, integrum curriculum omnium studiorum humaniorum litterarum seu gymnasialium in scholis domesticis vel aliis rite ordinatis compleat; c) et finale periculum bene superet. Quod si agatur de ingressu in noviciatum anno quarto non expleto, recurrendum ad S. Sedem.

Ad. VI. Negative. In casibus tamen extraordinariis qui respiciunt particularem aliquem alumnum tantum qui diligenter studiis incubuit et in periculo seu examine idoneus inventus fuerit, recurrendum ad s. Congregationem pro convalidatione, exhibita iurata fide examinatorum, et de tempore transacto in studio privatim peracto et de bene superato periculo; nisi res sit, non de omnibus disciplinis unius anni scholaris, sed de una tantum vel altera disciplina accessoria gravi de causa a particulari aliquo alumno privatim exculsa; tunc enim, praehabita iurata fide examinatorum, ut supra, convalidatio dari poterit a Superiore generali, accedente voto deliberativo sui Consilii.

Ad. VII. Negative ad primam partem; Affirmative ad secundam.

Ad. VIII. Superiores, in litteris testimonialibus, expressis verbis, sequentia declarare debent et testari: 1., quod ad curriculum theologicum, candidatum a tali anno, mense et die, ad talem usque annum, mensem et diem, et in tali schola studiis theologicis ad s. Ordinem ad quem praesentatur, necessariis rite incubuisse, et in finali periculo seu examine idoneum inventum fuisse; 2., quod ad inferiora studia, eidem curriculo praemittenda: a) eundem litterarum studia in tali schola, et per tot annos academicos, seu scholares ex integro explevisse, bene superato finali periculo; b) praefatum candidatum recte expletis humaniorum litterarum studiis, philosophicum curriculum ex integro in tali schola, et per tot annos academicos seu scholares complevisse, et finale periculum auspicate superavisse.»

Notae P. A. Vermeersch S. J. «Articuli 4. ad 8 accurate et stricte definiunt quale regulare curriculum studiorum sit theologiae praeposendum. Atque italianae consuetudinis habitus et respectus. Ibi enim studia primaria quattuor postulant annos. Absoluto quarto anno, qui bene periculum fecerunt diplomate maturitatis providentur, vi cuius ad scholas gymnasiales seu humaniores per quinque annos frequentandas admittuntur. Absolutis istis studiis, gradus obtinetur prolytatus seu licentiae gymnasialis. Succedunt tunc regulariter per tres annos studia lycaea, quae gradum parant licentiae lycaea. Deinde incipiunt specialia Universitatis studia . . . S. Congregatio ante oculos habuit studia humaniora latina. Quia tamen in pluribus regionibus humanitates quae modernae appellantur\*), latinis et graecis equiparantur quod ad studia Universitatis, quaeret quisquam, num possit in novicios clericos cooptari qui haec humaniora studia perfecerit? Cum plures sint disciplinae utrisque humanioribus studiis communes, cum nemo cogitaverit eum qui moderna fecerit studia per quinque vel sex annos latinae et graecae linguae addicere, arbitramur alumnus istum recipi posse ea lege ut ante studia philosophica sufficientem linguae latinae et graecae, vel saltem latinae peritiam comparaverit.»

\*) Realgymnasien.

## Dubia

(Ex Consilio Generali)

1. Utrum nostri sine permissu Superiorum sponte se offerre possint auctoritati militari ad subeundum aliquid servitium militare: — Negative seu non posse sed indigere permissu Vicarii Glis, praehabito voto Superioris Provincialis.

2. Utrum tolerari debeat consuetudo quorundam signandi litteras nomine familiae sine nomine religionis: — Quoad litteras, quas nostri dant inter se: negative; quoad eas, quas dant externis: si in casu particulari adsit specialis ratio, affirmative, secus negative. Monentur Superiores ut observantiam partis secundae n. 17 nostrarum Constitutionum urgeant.

3. A quo petenda sit facultas assumendi praeter nomen religionis nomen quod vocant devotionis: A Superiore Provinciali propriae Provinciae, qui tamen rem in singulis casibus bene consideret, nequis nomen utut pium incaute assumat, quod inconstantia animi non sine iactura spirituali mox sit dimissurus.

4. Quoad librum Manualem: Utrum durante bello Generalatui transmittendae sint relationes, de quibus n. 32 et n. 35 litt. b et relatio finanziaria: negative sed sufficere, ut tam Superior quam Consultores scribant ea, quae scitu necessaria iudicant. Utrum transmittendus sit catalogus, de quo No. 35 litt. a, cum Schematismus nonnisi post duos annos denuo edatur: negative sed sufficere, ut versus finem anni litteris separatim indicentur quaevis mutationes inserendae Schematismo proxime edito.

5. Utrum quispiam sine licentia possit se subtrahere Recreationi, cum prohibitio super ea re in ultima editione Constitutionum non reperitur amplius: — Negative seu non posse. Diligenti inquisitione facta, satis constat eam per errorem a scriptore novae editionis esse ommissam. Joverit animadvertere haec: Juxta libellum qui inscribitur «Normae secundum quas S. Congregatio Ep. et Regul. procedere solet in Approbandis novis Institutis votorum simplicium» ex approbandis Constitutionibus Institutorum variis de causis ibi assignatis, complura in Libro Manualem seu Consuetudinum erant transferenda. Ipsae Constitutiones secundum antiquam S. Sedis praxim non statim definitive sed ad certum quoddam tempus per modum experimenti approbari solent. Vult enim S. Sedes, ut Constitutiones etiam «tempore, actione et usu» comprobentur. Hinc necesse est ut tempore experimenti sedulo advertatur, num Constitutiones in praxi dent ansam difficultatibus, sive propter lacunas sive propter textus minus claros sive aliis de causis. Cum experimentum nostrarum Constitutionum ad solum triennium extensum sit, opus est, ut praesertim Superiores notent ea, quae in praxi difficultates facessere videntur, ut ab eo cuius est, accurate perpendi et ubi visum fuerit, transacto experimento, S. Sedi subici possint.

6. Utrum n. 18 litt. a Libri Manualis comprehendantur etiam libri quos cum licentia Superiorum aliquis petiit vel petere optat: — Affirmative seu comprehendendi. In libris huiusmodi transferendis de Collegio in Collegium Superiores haud durius agunt cum subditis. — Utrum sufficiat, signare huiusmodi libros litteris S. D. S. potius quam sigillo Collegii: affirmative.

7. Quare Annales (Chronik) edantur in lingua germanica. Quia ea hucusque in nostra Societate

est lingua magis diffusa. Annales hac lingua conscripti fere omnibus confratribus patent. Dum e contra si v. gr. in ipsa lingua latina ederentur eo ipso omnibus fratribus conversis et insuper multis alumnis inaccessibiles essent. At Annales propter confratres. Neque interest litterae sed spiritus, qui litterae subest. Et iste, ut legentibus ultro patebit, fines transcendit. «Omnes nationes pari affectu in Domino amplectimur.» Const. 123. «Non est Gentilis, et Judaeus, Barbarus et Scythia, servus et liber: sed omnia et in omnibus Christus.» Col. 3, 11. Ceterum difficultates eo imminuere studemus, quod litteras conscriptas in lingua, quae compluribus Collegiis communis est, partim in textu originali inserimus. Ubi vero agatur de lingua, quae in uno solo Collegio usui est, suopersedere nos posse arbitramur, eo vel magis quod res maioris momenti proprii Collegii nemo ignorat. Accedit tandem, quod res scitu necessariae, ut sunt Rescripta S. Sedis necnon Ordinationes et Responsa Generalatus, quae ex officio eduntur, in lingua latina inserimus, mandantes Superioribus, ut suos quique subditos ea edoceant.

8. Utrum sodalibus professis petentibus dari possit exemplar Annalium, quod sibi retineant: Cum singula centena exemplaria, praeter editionem ordinariam, quotannis veneant solis 30 Marcis: affirmative seu posse. Annales interim sumptibus Generalatus eduntur.

## Unser Zeitschriften-Verlag

Das letzte Generalkapitel wünschte (N. 61, litt. c), daß das Hochw. Generalat bez. unseres Zeitschriften-Verlages einige Änderungen vornähme. Wie bereits auf Seite 14 der Chronik angedeutet wurde, unterzog man die Frage einer allseitigen Prüfung, und so wird der Verlag im Verlaufe dieses Monats von Herbsthal nach München verlegt werden. Statt ein Gebäude direkt zu kaufen, hielten wir es aus verschiedenen Gründen für besser, einstweilen ein solches zu mieten. Wir fanden eine geeignete Villa in der Prinzenstraße (Nymphenburg). Vom 1. Dezember 1916 an lautet also die Adresse des Verlages: Salvatorianer-Zeitschriftenverlag in München 19, Prinzenstraße 3, Bayern. — Vom Hauptbahnhof gelangt man mit No. 1 der Elektrischen in ungefähr 1/2 Stunde hin. Während des Krieges muß man einmal umsteigen. Die geeignetste Haltestelle ist: a) mit Gepäck: Winthirstraße (15 Pfg.), b) ohne Gepäck: Neuhausen (10 Pfg.). Die Niederlassung dient ausschließlich für den Verlag. Doch wird ein Zimmer für durchreisende Mitglieder der Gesellschaft reserviert, so daß bez. München nunmehr No. 137 unserer Konstitutionen in Kraft tritt. Längerer Aufenthalt kann indes nicht gewährt werden, cum desit permissio communitatis. Hauptvertreter des Verlages ist nach wie vor der Hochw. P. Anacletus Finkemeier. — Wir empfehlen die Angelegenheit dem Gebete unserer Mitbrüder. Wenn alles gut geht und das Haus sowie die Lage sich praktisch erweisen, werden wir uns zu einem Kaufe entschließen.

## Propaganda

St. Nazianz hat in englischer Sprache einen sehr gefälligen Manna-Kalender herausgegeben. „Manna Almanac for Children, delightful nourishment for little minds and little hearts and little souls.“

Ein sehr anziehender Titel! Das Format ist das des Manna. Seitenzahl 88. Das Papier präsentiert sich außerordentlich gut. Den Kindern wird auch der gelbe Umschlag mit dem Heiland als Kind gut gefallen. Die „Kompagnie“ auf der vierten Umschlagseite macht sich auch gut! Die innere Ausstattung ist — sowohl was Text als was Illustrationen anbelangt — außerordentlich reichhaltig. Erzählungen, Gedichte, Scherze folgen sich in angenehmer Abwechslung. Die Einteilung entspricht der des Apostel-Kalenders. Für die zwölf Kalendarien wurde jeweilig die Lebensbeschreibung eines Monatsheiligen mit dazugehörigem Bild gewählt. Möge es gelingen, dem wirklich hübschen Kalender recht viele Abnehmer zu gewinnen und zu erhalten!

Der Salvator-Kalender wird kaum vor Anfang Dezember erscheinen. Der Entschluß wurde etwas spät gefaßt, und infolge des Krieges geht auch die Herstellung langsam vonstatten. Wir sind zurzeit mit der Durchsicht der Korrekturbogen beschäftigt. Auf die geplante Angabe geschichtlicher Daten im Kalendarium mußten wir wegen der Kürze der Zeit, hauptsächlich aber wegen Mangel — einer geeigneten Bibliothek für dieses Jahr verzichten! Wir leben hier so weltabgeschieden, daß es ein wahres Elend ist! Wir trösten uns mit den Zeiten: Praesens Imperfectum, Futurum Perfectum! Immerhin dürfte der Kalender gefallen. Im ersten Jahr werden wir einen großen Teil als Reklame-Exemplare versenden müssen. Abgesehen davon, daß wir ihn allen Kollegien als Geschenk für die Wohltäter empfehlen, bitten wir auch sämtliche Mitglieder der Gesellschaft um etwaige Adressen, an die füglich ein Gratisexemplar mit Zirkular geschickt werden kann. Zu diesem Zwecke gehen allen Kollegien Zirkulare zu und es genügt, die Adresse daraufzuschreiben und sie (ev. von dem betreffenden selbst unterschrieben) an den Verlag zurückzusenden. Wie schon in No. 4 erwähnt wurde, erhalten sämtliche Kollegien den Kalender zum Selbstkostenpreis. Wir glauben, daß der Kalender für unsere Zeitschriften, wie auch für unsere Sache im allgemeinen, eine nicht zu unterschätzende Propaganda machen wird.

### Nova et Vetera

„Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus allen deinen Kräften und aus deinem ganzen Gemüte und deinen Nächsten wie dich selbst.“

Luk. 10, 27.

„Wenn ich mit den Zungen der Menschen und Engel rede, aber die Liebe nicht habe, so bin ich wie ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich die Gabe der Weissagung habe und alle Geheimnisse kenne und alle Wissenschaft, und wenn ich allen Glauben habe, so daß ich Berge versetzen könnte, die Liebe aber nicht habe, so bin ich nichts.“

1. Kor. 13, 1–2.

„Eitelkeit der Eitelkeiten und alles ist eitel, außer Gott lieben und ihm allein dienen.“

Nachf. Chr. 1, 1, 3.

„Auf Erden gehest du, und bist der Erde Geist; Die Erd' erkennt dich nicht, die dich mit Blüten preist. Auf Sonnen stehst du, und bist der Sonne Geist; Die Sonn' erkennt dich nicht, die dich mit Strahlen preist.“

Im Winde wehest du, und bist der Lüfte Geist; Die Luft erkennt dich nicht, die dich mit Atmen preist. Auf Wassern gehest du, und bist des Wassers Geist; Das Wasser kennt dich nicht, das dich mit Rauschen preist.

Im Herzen stehst du, und bist der Liebe Geist; Und dich erkennt das Herz, das dich mit Liebe preist.“

Rückert, Die Weisheit des Brahmanen.

### Notanda

1. Das Directorium für 1917 ist fertiggestellt. Sämtliche Kollegien in Deutschland und Österreich-Ungarn wollen sie von unserem Verleger bestellen. Preis 2 Mk. An die amerikanischen Kollegien ging das Directorium in je zwei verschiedenen Sendungen ab. Wir hoffen, daß wenigstens eine Sendung ankommt.

2. Man beachte, daß Briefschaften von Deutschland und Österreich-Ungarn nach der Schweiz mit Auslandspporto freizumachen sind und daß auch Soldatenbriefe, die direkt nach der Schweiz gehen, frankiert werden müssen.

3. Sämtlichen Kollegien gehen vom Verlag je eine Einbanddecke für die Chronik zu. Es dürfte sich vielleicht empfehlen, drei Jahrgänge mit dem jeweiligen Schematismus zusammen einbinden zu lassen. Inzwischen können Einbanddecken auch als Mappen verwendet werden. Preis ohne Porto 40 Ptg.

4. Infolge von Postunregelmäßigkeiten erhielt unser Verlag im „Missionär“ eine andere Benennung als in der „Chronik“. Man meinte, „Salvatorianer-Vertretung“ wäre bequemer als „Salvatorianer-Zeitschriftenverlag“. Uns will aber der Ausdruck nicht recht gefallen. Auch meinen wir, unsere Wohltäter könnten vermuten, daß sie mit Weltleuten verkehren und weniger Vertrauen haben. Die Adresse „Salvatorianer-Patres“ kann — wenigstens einstweilen — nicht gut genommen werden. Es wäre uns angenehm, die Ansicht anderer kennen zu lernen.

### Gedanken-Austausch

1. Die Erledigung der Briefschaften ist nicht selten mit unnötigen Schwierigkeiten verbunden. Um sie zu heben, möchten wir folgende Punkte empfehlen: a) Jeder Brief soll auf dem Briefbogen nicht nur das Datum, sondern auch die genaue Adresse des Briefschreibers tragen; b) man beleiße sich einer gut-leserlichen Handschrift: niemandem soll zugemutet werden, seine Zeit mit Entziffern unleserlicher Schriftzeichen zu verlieren. Dies gilt besonders bez. der Orts- und Personennamen. Rückert sagt: „Zu schreiben leserlich ist durchaus zu empfehlen; — Besonders laß es nicht am eignen Namen fehlen.“ — c) Wenn man, namentlich jetzt in dieser Kriegszeit, um irgend ein Zeugnis schreibt, gebe man seinen Tauf-Ordens- und Familiennamen an; desgl. den Namen des Heimatsortes und Tag und Ort der Geburt. Überhaupt überlege man erst bei sich, welche Daten der Aussteller des Zeugnisses benötigt, damit das auszustellende Zeugnis seinem Zwecke entspreche; d) in Geschäftsangelegenheiten fasse man sich kurz und bündig. Dies auch im Interesse der derzeitigen Zensur. Neulich lag einem Briefe folgender Vermerk bei: „Mehr als vier Oktav-Seiten unzulässig! Bei nur zwei Seiten schnellere Beförderung. Weiterverbreitung erwünscht.“

2. Unseren braven Soldaten danken wir sehr für die freundlichen Mitteilungen. Es fällt uns jetzt leichter, über sie zu berichten, und es freut uns, jederzeit zu wissen, wo sie für das Vaterland arbeiten und kämpfen! Der liebe Gott nehme alle in seinen besonderen Schutz!

3. *Unicuique suum*. Es freut uns, daß Sie derselben Meinung sind. Wenn alle unentwegt in diesem Sinne arbeiten, kann Gottes Segen nicht fehlen. Also: jedem das Seine!

4. Unsere Briefe sind pünktlich, aber kurz! — *Carissime!* wären sie nicht kurz, dann wären sie nicht pünktlich. Wir müssen uns infolge der ziemlich vielen Arbeit auf das Notwendige beschränken und meinen überdies, was man mit zwei Worten sagen kann, soll man nicht mit dreien sagen. Die Hauptsache ist, daß man verstanden wird und die Geschäfte pünktlich erledigt werden. Erzählen soll die Chronik: Kaiser Augustus beschwerte sich bei Horaz, daß er ihm so wenig schreibe. Dieser entschuldigte sich, daß er sich durch lange Briefe gegen das Gemeinwohl versündigen würde. «... *In publica comoda peccem, — Si longó sermone moré tua tempora, Caesar.*» II. Epist. 1, 3—4. Die *ratio boni communis* gilt für uns alle und so dürfen wir solche Beispiele, *servata proportione*, wohl ungestraft nachahmen!

5. *Defectus aliorum*. Ihre Ansicht deckt sich ganz mit der unsrigen. Wie leicht ist es, jemanden in seinem Wirken ernstlich zu schädigen! Ein Wort, eine Bemerkung, ein hingeworfener Zweifel kann oft unheilbare Folgen nach sich ziehen. Wenn wir Ordensleute gegen dieses Übel eifern, arbeiten wir auf einem wichtigen Gebiete. Der Katechismus sagt: Die Fehler des Nächsten ohne Not offenbaren, ist Sünde. Der hl. Augustin ließ bekanntlich über dem Tische für sich und seine Gäste folgende Verse eintragen: «*Quisquis amat dictis absentum rodere vitam, Hanc mensam vetitam noverit esse sibi.*»

Und unser himmlischer Patron, der hl. Apostel Jakobus, wie verurteilt nicht er die Zungensünden! «*Si quis putat se religiosum esse, non refrænans linguam suam, sed seducens cor suum, huius vana est religio.*» Jacob. 1, 26. Arbeiten wir also in diesem Sinne und beten wir auch selbst mit dem Psalmisten: «*Pone, Domine, custodiam ori meo!*» Ps. 140, 3.

6. *Veritas*. Ihr Fall scheint uns nicht gerade allzu schwierig. Wo es sich um glauben handelt, ist die Autorität das Fundament. Wir nehmen das an, was glaubwürdige Personen erzählen oder behaupten, sei es im gewöhnlichen Leben oder auch häufig in der Schule; «*propter auctoritatem revelantis*», wie man zu sagen pflegt. Etwas anderes ist es, wo es sich um wissen handelt. Da entscheidet nicht die Autorität, sondern der innere Grund. *Cognitio est scientia rerum per causas*, und diese haben mit der Person als solcher nichts zu tun. Unser Wissen hat sich nach dem objektiven Tatbestand und nicht dieser nach unserem Wissen zu richten. Sie kennen den Lapidarsatz des hl. Thomas: «*Veritas (intellectus) in hoc consistit, quod habeat conformitatem ad res intellectas.*» 1. p. q. 16, a. 8. Per se brauchten wir also beim Wissen nicht auf die Person zu schauen, sondern einzig auf die Sache, *quae est mensura intellectus*. Wenn ihr mir folgt, sagt Sokrates bei Platon, wo er über die Unsterblichkeit der Seele handelt (Phaedon c. 40), dann kümmert euch weniger um

Sokrates, als vielmehr um die Wahrheit. Scheint es euch, daß ich etwas Wahres sage, dann stimmt mir bei; wenn aber nicht, dann widersetzt euch auf alle Weise («*σμικρόν φροντίσαντες Σωκράτους, τῆς δὲ ἀληθείας πολὺ μᾶλλον, εἴ μὲν τι ὑμῖν δοκῶ ἀληθὲς λέγειν, ξυνομολογήσατε, εἰ δὲ μή, παντὶ λόγῳ ἀντιτείνετε*»). Dieser Ausspruch gab später Anlaß zum bekannten Sprüchwort: *Amicus Plato sed magis amica veritas*.

Das ist nun alles schön und gut. Aber eines darf nicht außer acht gelassen werden, nämlich, daß die Autorität eines weisen oder erfahrenen Mannes mindestens ein *indicium* der inneren Wahrheit ist. Wer sich leichtfertig über ein solches *indicium* hinwegsetzt, der kommt uns vor wie einer, der lieber in der Finsternis als beim hellen Tageslicht auf ein ihm fremdes Ziel losgeht. Wenn einer, sagt derselbe Platon, sich hochmütig erhebt, sei es wegen Reichtum oder Ehren oder körperlicher Wohlgestalt, und sein Geist, durch Jugend und Unverstand entzündet, anmaßend wird und glaubt, daß er weder eines Vorgesetzten noch eines Führers bedürfe und dabei noch andere leiten könne, ein solcher wird von Gott verlassen — «*καταλείπεται ἔρημος Θεοῦ*» — und richtet sich und andere zugrunde (De Legg. 4, 716). Darum meinen wir, daß man bei Prüfung von Ansichten die Person nicht ganz außer acht lassen soll, *non quasi sit ratio veritatis sed quia est indicium veritatis*. Verzeihen Sie diese philosophische Digression. Es schadet nicht, längst Gelerntes wieder aufzufrischen und theoretische Thesen praktisch zu verwenden — *Philosophia est ancilla Theologiae!*

7. Hausbesuche. Dieser Punkt ist auf dem letzten Generalkapitel wohl zur Genüge behandelt worden und wenn N. 15 der *Ordinationes Capituli* gewissenhaft beobachtet wird, dürfte diese Gefahr beseitigt sein. Wir halten diesen Punkt, wie wir auch auf dem Generalkapitel selbst reichlichst hervorhoben, für einen der wichtigsten sowohl für Obere als für Untergebene. Jeder soll dazu beitragen, daß keine gegenteilige Gewohnheit aufkomme. Erinnern wir uns des Tadels des hl. Paulus de viduis und wenden wir die in ihm enthaltene Lehre auf uns selbst an: «*Otiosae discunt circuire domos: non solum otiosae, sed et verbosae, et curiosae, loquentes, quae non oportet...* Jam enim quaedam conversae sunt retro Satanam.» 1. Tim. 5, 13, 15. Fürchten auch wir die Gefahr! «*Qui amat periculum, in illo peribit.*» Eccli. 3, 27.

8. «*Extra domum.*» «*Pulchré, bene, récte!*» möchten wir Ihnen antworten. Sie haben ganz recht. In der Kommunität sind wir hinreichend gesichert, *extra communitatem et extra domum* drohen uns tausend Gefahren. Und wir sollten sie aus freien Stücken und ohne Grund suchen: *Μὴ γένοιτο!* «*Habeto cellulam pro paradiso.*» S. Hier. ad Rust. monachum. «*Quomodo faciunt tam multi alii religiosi, qui satis arctati sunt sub disciplina claustrali? Raro exeunt, abstracte vivunt, pauperrime comedunt, grosse vestiuntur, multum laborant, parum loquuntur, diu vigilant, mature surgunt, orationes prolongant, frequenter legunt, et se in omni disciplina custodiunt.*» Im. Chr. 1, 25. Wir lächeln über das «abstracte» vivere. Statt dessen sollten wir uns aber de facto abstrahere a rebus exterioribus und an Gott und unser Seelenheil denken, was nicht im Tumult des breiten Straßenlebens, sondern in der Stille des Ordenshauses zu geschehen pflegt.

«Claude super te ostium tuum et voca ad te Jesum dilectum tuum. Mane cum eo in cella, quia non invenies alibi tantam pacem.» Im. Chr. 1, 20.

9. Unsere Hauptfeste. „Sollten wir uns nicht auf unsere Patrons-feste durch eine Novene oder ein Triduum vorbereiten, wie es teilweise schon geschieht?“ Gewiß! Die Sache ist bereits im Gange, wie sie schon in etwa aus dieser Nummer der Chronik ersehen. Um Einheit zu erzielen, nimmt sich das Generalat der Sache an und wird nach Einholung der Gutachten der Provinziale s. Zt. näheres bestimmen. Es wird sich wohl empfehlen, für die Feste, die nicht gebotene Feiertage sind, dreitägige Andachten zu wählen. Bis jetzt gewinnt man von außen fast den Eindruck, als ob sich die Feier unserer Feste auf das in Nummer 5 der Ordinationes 3. Capituli Gl. Vorgesehene beschränke!! Dem ist natürlich nicht so. Dieser Punkt gehörte übrigens in das Manuale Pietatis.

10. Es war Mitternacht, als Sie die letzten Zeilen der Chronik verschlangen und sich mit einem Hochgefühl und mit Sehnsucht zur Ruhe legten! Carissime, das ist des Guten zu viel. Vergessen Sie nie die Mahnung des weisen Solon: Μηδὲν ἄγαν! Dies gilt besonders für einen vielgeplagten Feldgeistlichen. Nun sollen Sie aber dennoch ein eigenes Brieflein erhalten. Wir hätten nicht geglaubt, daß die Chronik ein solches Echo erwecken würde. Wir ersehen daraus, daß Interesse für die gemeinschaftliche Sache vorhanden ist und das läßt uns hoffen, daß mit vereinten Kräften — unsere Liebungs-idee! — etwas erreicht werden wird. «Funiculus triplex difficile rumpitur!» Arbeiten wir darauf hin, daß alle unsere vorhandenen Kräfte ohne Ausnahme in schöner Harmonie in die eine große Aufgabe nutzbringend eingreifen. Keine soll ausgeschaltet, keine gering geschätzt werden. Wer könnte auch sagen, welche die wichtigste Funktion versieht oder am meisten nützt? Lassen wir die Personen in den Hintergrund treten. Die Hauptsache ist, daß Gutes getan und die Sache Gottes gefördert wird. Ob dies durch diesen oder jenen geschieht, ist Nebensache. Wenn es nur geschieht. Würde es der Raum gestatten, wir ließen hier das ganze dritte Kapitel des 1. Korintherbriefes folgen! O daß dieser Geist jeden von uns erfülle!

Sie bemerken in Ihrem Briefe auch, daß Ihnen in der Chronik die Zitate gefallen, die Sie an Seneka, Horaz, Cicero u. a. erinnern. Schön! Wir glauben, daß sie der Sache etwas mehr Leben geben. Die Zuschriften, die wir erhalten, bestätigen es. Sie sind nicht die eigentliche Nahrung, sondern die Würze, die man aber nicht gern vermißt. In der Prosa des Alltagslebens geschieht es nur zu leicht, daß wir etwas einseitig, trocken und steif werden. Da ist es gut, sowohl für uns, als auch für das gemeinschaftliche Zusammenleben, wenn wir uns ab und zu einen in schöne Form gefaßten Gedanken zu Gemüte führen und etwas auftauen. Sie kennen vielleicht Gustav Pfizers Worte: „Ach, vergiß, was du verloren! — Von den Wolken der Geschichte, — Die sich türmen Grau in Grau, — Blick' empor zum goldnen Lichte — An der Dichtung sanftem Blau.“ — Gleichzeitig schwebt uns jedoch immer der Gedanke des Heilandes in seiner unerschöpflichen Bergpredigt vor Augen: „Wenn ihr die liebet, die euch lieben, welchen Lohn werdet ihr haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßet,

was tut ihr da Besonderes? Tun dasselbe nicht auch die Heiden?“ Wahrhaftig, wir meinen oft, Außergewöhnliches zu leisten und doch haben Zöllner und Heiden es längst vor uns gefühlt und längst vor uns getan. Daher die Mahnung des Heilandes: «Praecedent vos in regnum Dei», sie werden euch vorangehen in das Reich Gottes. Matth. 21, 31. Wir werfen daher unsere Blicke auf jene und ziehen den Schluß nicht a pari, sondern a minore ad maius: si illi, quanto magis nos! De Benef. 7, 1. Endlich regen solche Sätze zum Studium an, und das wissenschaftliche Streben zu fördern, ist nicht der letzte Zweck der Chronik.

Außerordentlich freut es uns, daß es Ihnen trotz der vielen Arbeit und dieser Arbeit gut geht. Wie uns neulich mitgeteilt wurde, äußerte sich ein Fabrikbesitzer, der inzwischen auf dem Felde der Ehre gefallen ist, daß die Ansprachen und Predigten mancher Herren öfters den Wünschen und Bedürfnissen der Soldaten nicht entsprächen. Das wäre bedauerlich. Die Mannschaften bedürfen guter, kräftiger Kost. Arbeiten wir in diesem Sinne! Über die Tätigkeit Ew. Hochwürden ging uns von geistl. Seite ein sehr günstiges Urteil zu. Deo gratias! Immer tüchtig voran zu gunsten der braven Soldaten! Verbo, exemplo et opere! Schön, daß Sie auch, wie Sie schreiben, Ihr Kreuz (das zudem noch Ihr Profeßkreuz ist) ständig auf der Brust tragen und so jederzeit als Feldgeistlicher erkannt werden. Recht so! Da sie in Frankreich stehen, möchten wir Ihnen diesbez. ein schönes französisches Wort ins Album eintragen:

«Un chrétien ne craint rien, ne dissimule rien:

Aux yeux de tout le monde il est toujours chrétien.»

Corneille, Polyeucte 5, 2.

Opto te, frater carissime, semper bene valere.

11. Siebengescheite! Sie haben recht, das sapere ad sobrietatem des hl. Paulus ist ein herrliches Wort. Wer sein wirkliches oder vermeintliches Wissen auffällig zur Schau trägt, blamiert sich. Ein Siebengescheiter war ehemals jener, der in den sieben freien Künsten (Grammatik, Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie, Dialektik, Rhetorik) die Meisterschaft besaß; heute verstehen wir darunter einen, der alles zu verstehen glaubt, eines aber sicher nicht versteht: bescheiden zu sein. Der jüngere Plinius, Freund und Zeitgenosse des Tacitus, spricht von solchen in einem Beileidsschreiben anlässlich des Todes eines jungen Mannes: «Ita me diligebat, ita verebatur, ut me formatore morum, me quasi magistro uteretur. Rarum hoc adolescentibus nostris. Nam quotusquisque vel aetati alterius, vel auctoritati, ut minor cedit? Statim sapiunt, statim sciunt omnia: neminem verentur, imitantur neminem, atque ipsi sibi exempla sunt. Sed non Acitus, cuius haec praecipua prudentia, quod alios prudentiores arbitrabatur; haec praecipua eruditio, quod discere volebat.» 8. Ep. 23.

Für unsere Gesellschaft wird es gut sein, wenn wir wenige, am besten, wenn wir keinen solcher „Siebengescheiter“ haben. „Wissen Sie“, sagte uns ein bejahrter Pfarrer, den wir auf unserer letzten Reise besuchten, „jene Patres sind mir immer die liebsten, die neben der Theorie auch die Praxis, die langjährige Erfahrung gelten lassen“. Pflegen wir in der Gesellschaft das bescheidene und zurückhaltende Wesen. Es ist Geist vom Geiste unseres Gründers. Es

entspricht der Erziehung, die wir in der Gesellschaft erhielten, angefangen von unserem ersten Novizenmeister, dem unvergeßlichen P. Bonaventura selig, bis auf unsere gegenwärtigen Erzieher. — Der verstorbene Kardinal Respighi sagte uns einmal in Rom: „Ich muß gestehen, Ihre Alumnen gefallen mir sehr. Sie haben einerseits ein so offenes, ungezwungenes Wesen und sind andererseits doch recht zurückhaltend, e questo mi piace molto.“ Dieses Urteil aus dem Munde des Kardinalvikars Sr. Heiligkeit Pius X. erfreute uns außerordentlich und wir wünschen nur, daß es auf alle unsere Leute dauernd Anwendung finde «*Moderata vestra nota sit omnibus hominibus.*» Phil. 4, 5.

12. Nichts übertreiben! Ob es nur uns so geht? Wenn wir es mit jemandem zu tun haben, der sich immer und in allem im Superlativ bewegt, dann sind wir versucht, auf sein Urteil überhaupt nichts zu geben, gleichsam als läge regelmäßig eine Übertreibung vor. Wir meinen Leute, bei denen ein Ding nicht gut, sondern nur sehr gut, nicht schön, sondern nur hinreißend, nicht nützlich, sondern nur epochemachend, nicht löblich, sondern nur über alles Lob erhaben ist; andererseits aber auch nichts schlecht, sondern nur ganz schlecht, nichts weniger schön, sondern nur abscheulich, nichts schwierig, sondern nur absolut unmöglich, nichts wünschenswert, sondern nur absolut notwendig, kein Ausblick düster, sondern nur verzweifelt ist. Je mehr solche sich in ihren Superlativen verlieren, desto mehr entschwindet uns der positive Gehalt ihrer Ansicht. Ob mit Recht? Vielleicht nicht! Aber es ist ein physiologischer Prozeß. Das *ceterum censeo* eines unserer Confratres pflegte zu sein: „Ich bin Realpolitiker.“ Er faßte die Dinge ins Auge wie sie lagen, *sicut erant a parte rei*, und wir müssen gestehen, ein leiser Zweifel von ihm machte auf uns mehr Eindruck, als starke Bedenken anderer. Seien wir daher auch etwas „Realpolitiker“.

Der den meisten noch in Erinnerung schwebende, nunmehr verstorbene Dr. Gamba sagte einmal im Mutterhause einem Patienten, der auf dem Bette lag und jammerte, trotzdem keine Krankheit zu entdecken war: «*Ma mai esagerare una cosa, mai, mai, mai!*» Wir standen als Krankenwärter daneben und konnten uns des Lachens nicht erwehren. In der Komik lag aber eine nicht zu verachtende Wahrheit und wir erinnerten uns des Vorfalles wiederholt mit Nutzen. Das Wort des Dr. Gamba schien uns wert, daß wir es verewigten: «*Mai esagerare una cosa, mai, mai, mai!*»

13. Viel Arbeit! Sie wünschen guten Rat. Wir wollen Ihnen unsere Ansicht, soweit dies in Form eines kurzen Briefchens geschehen kann, gern mitteilen. 1. *Festina lente*, eile mit Weile! Wer sich durch zusammenkommende Arbeit aufregen läßt und alles auf einmal tun will, macht manches verkehrt und verliert viel Zeit. Bewahren Sie stoische Ruhe und tun Sie eines nach dem andern. „Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen, — doch Ordnung lehrt Euch Zeit gewinnen“ (Goethe). Der Nervosismus äußert sich in Aufregung, in hastiger Erledigung der Geschäfte. Ein solches Verfahren ist uns unsympathisch. Also: eile mit Weile! — 2. Gewöhnen Sie sich daran, auf alles die sogenannte *diligentia moralis* zu verwenden, d. h. jenen Fleiß, den gewissenhafte Leute in dergleichen Fällen anzuwenden pflegen. Das ist ein guter und zuverlässiger Grundsatz. Manche verwenden auf eine Sache, die in einer Stunde er-

ledigt werden könnte, einen Tag und klagen dann über viele Arbeit. «*Suam quique culpam actores ad negotia transferunt.*» Sallust. B. Ing. 1.—3. Widmen Sie täglich eine, wenn auch kurze Zeit Ihrer persönlichen Weiterbildung. Was Zeitverlust zu sein scheint, ist Zeitgewinn. «*Disce, quod doceas,*» schrieb der hl. Hieronymus seinem geistl. Neffen Nepotianus, der ihn um kurzgefaßte *praecepta vivendi* gebeten hatte. Wer etwas unternimmt, was sein Wissen und Können übersteigt, vergeudet viel Zeit, müht sich ab und erreicht doch nicht viel. Erst lernen, dann lehren: Handelt es sich auch um einen nur kleinen täglichen Fortschritt, das macht nichts, wenn es nur ein Fortschritt ist. *Gutta cavat lapidem non vi sed saepe cadendo.* Beherzigen Sie auch folgende Worte Rückerts! „Was wird nun dieser Tag, der heutige, dir bringen? — Was wird er lassen dir gelingen und mißlingen? — Was wirst du Schönes seh'n, was wirst du Wahres denken? — Wohin wird Geist und Sinn sich heben und sich senken? — Was er auch bringen mag, du sammle den Ertrag! — Ein jeder Tag ist für den Geist ein Erntetag.“ — 4. Verschieben Sie mit eiserner Konsequenz jede Plauderei auf die Erholungszeit. Sie kennen das Wort der Nachfolge Christi: «*Si te subtraxeris a superfluis locutionibus, necnon a novitatibus et rumoribus audiendis, invenies tempus sufficiens et aptum pro bonis meditationibus instituendis.*» I. Cap. 20. *Placet?* «*Vive, vale, si quid novisti rectius istis, — Candidus imperti: si non, his utere mecum.*» Hor. 1. Ep. 6, 67—68.

14. Ich will! Sie meinen, wir sollen vorstehenden Satz predigen, er brächte viel Heil. Gern kommen wir Ihrer Bitte nach. Es gibt in der Tat Leute, die ihre Fähigkeiten derart unterschätzen, daß sie sich fast keine Arbeit zu unternehmen getrauen. Trotz alles guten Willens kommen sie regelmäßig mit einem „ich kann nicht, ich kann nicht!“ Sie meinen, man solle solche Leute einfach zwingen und in die Arbeit hineinwerfen, sie würden sich dann notgedrungen wehren und von ihren Fähigkeiten einen besseren Begriff bekommen. Das ist wohl nicht ganz unrichtig. Je mehr man solchen furchtsamen Naturen nachgibt, desto schlimmer wird es. Viel vermag der feste Wille. Vom italienischen Dichter Alfieri lasen wir einmal, daß er auf die Frage, wie er zu einer solchen Meisterschaft gekommen sei, geantwortet habe: «*Volli, sempre volli, fortissimamente volli.*» Wir beglückwünschen Sie auch zu den Erfolgen, die Sie bei Ihren diesbez. „Versuchen“ erzielten. Die betreffenden sind Ihnen zu Dank verpflichtet! Ihre Gedanken möchten wir noch dahin ergänzen, daß man Leuten, die sich etwas schwer tun, dies nicht allzusehr merken läßt und noch viel weniger sie *brevi manu* als „unbrauchbar“ qualifiziert und sie „ausrangiert“; das entmutigte sie natürlich vollends. „Wissen Sie, Hochwürden“, sagte uns vor einiger Zeit eine Oberin, nicht ohne ein gewisses Feuer, „es ist leicht, zu einer Schwester zu sagen: Sie können nichts und verstehen nichts, für unser Haus sind Sie unbrauchbar, ich muß Sie der Ehrw. Mutter zurückgeben. Aber eine Schwester, die sich schwer tut, langsam heranziehen und sie ermutigen, das ist etwas anderes, und ich meine, darauf käme es an.“ Wir konnten ihr nicht unrecht geben.

15. *Et non impediatis Musicam!* An dieses Wort erinnerten wir uns beim Lesen Ihres Briefes. In der Rekreation liebt der eine wissenschaftliche oder

asketische Gespräche; ein anderer hört, namentlich in der gegenwärtigen Zeit, gern Mitteilungen über die großen Kriegseignisse, wieder ein anderer will sich durch ein leichtes Spiel erheitern. Wir meinen, solange einer sich innerhalb der schicklichen Grenzen bewegt, soll man ihn gewähren lassen und nicht durch inopportunes Eingreifen die Harmonie stören. «Et non impedias Musicam,» mahnt der Ekklesiastikus bez. der Unterhaltung bei Gastmählern (Kap. 32, 5).

16. Divide et impera. Der Obere tut alles selbst; er müht sich ab und arbeitet sich zu Tode, während die andern unter Arbeitsmangel leiden! Ein schwieriges Thema! Es ist älter als wir alle zusammen! Bei Schiller urteilt Piccolomini über Wallenstein: „Und eine Lust ist's, wie er alles weckt — Und stärkt und neu belebt um sich herum, — Wie jede Kraft sich ausspricht, jede Gabe — Gleich deutlicher sich wird in seiner Nähe! — Jedwedem zieht er seine Kraft hervor, — Die eigentümliche, und zieht sie groß, — Läßt jeden ganz das bleiben, was er ist; — Er wacht nur darüber, daß er's immer sei — Am rechten Ort; so weiß er aller Menschen — Vermögen zu dem seinigen zu machen.“ Ist das nicht schön? — Im 10. Kapitel des 3. Buches der Könige lesen wir von der Königin von Saba, daß sie nach Jerusalem zog, um sich von der Weisheit Salomons persönlich zu überzeugen. Als sie nun „alle Weisheit Salomons sah, und das Haus, das er erbaut hatte, und die Speisen seines Tisches und die Wohnungen seiner Knechte, und die Ordnungen der Dienerschaft, und die Brandopfer, die er opferte im Hause des Herrn, — non habebat ultra spiritum, — da war kein Atem mehr in ihr. Und sie sprach zu dem Könige: Wahr ist die Rede, die ich hörte in meinem Lande von Deinen Reden und von Deiner Weisheit; und ich glaubte nicht denen, die mir erzählten, bis ich selbst kam, und sah mit meinen Augen, und erfuhr, daß mir nicht die Hälfte berichtet worden; Deine Weisheit und Deine Werke sind größer als das Gerücht, das ich hörte. — Beati viri tui et beati servi tui. — Selig sind Deine Leute und selig Deine Knechte, die vor Dir stehen immerdar und Deine Weisheit hören.“ Die Weisheit Salomons konnte wohl kaum beredter geschildert werden. Man hat das Ideal eines Herrschers vor sich. Wie verschieden von einem, der sich aufregte, alles selbst tun wollte und vor lauter Arbeit nicht zu Atem käme! Man wird den Bericht nicht genug studieren können. Was hier im Großen vor uns liegt, sollen wir im Kleinen nachzuahmen suchen. Divide et impera soll die allgemeine Devise sein! — Die es also nicht tun, sind zu tadeln? Ohne Zweifel, wenn sie es ohne hinreichenden Grund nicht tun. Und darin liegt die Schwierigkeit. Mancher würde gern

einen Teil seiner Arbeit abtreten, wenn er wüßte, wem! „Geben Sie mir die rechten Leute und ich gebe ihnen die rechte Arbeit,“ lautet die Antwort. Wer hat da recht, der Obere oder die Untergebenen? Wir meinen, solche Fälle müssen objektiv geprüft werden und eine Antwort könne erst gegeben werden, nachdem beide Teile gehört worden seien. Sicher, ein Oberer, der einfach keinen Confrater mit Arbeiten betrauen zu können glaubte, oder ein Untergebener, dessen Verwendbarkeit allgemein angezweifelt würde, hätte ein großes Vorurteil gegen sich, und man dürfte annehmen, daß die Schuld auf seiner Seite läge. „Wär' es mit einem dir mißlungen oder zweien, — Du könntest sagen, daß sie schuld am Zwiespalt seien. — Da es mit mehreren, mit allen dir mißlingt, — Wie kannst du zweifeln, daß die Schuld aus dir entspringt?“ Rückert.

Nachtrag. Wegen Personalmangel in der Druckerei erscheint Nr. 5 der „Chronik“ leider sehr verspätet. Inzwischen liefen auch die Zeugnisse unserer Hamburger-Studenten ein. a) 4. Klasse: Mit Ausnahme eines Schülers, der zwei Monate krank war, rückten alle in die 5. Klasse vor. Das beste Zeugnis enthält sechsmal die erste und fünfmal die zweite Note. 5. Klasse: Von den Schülern dieser Klasse wurden während des Schuljahres drei zum Militärdienst eingezogen. Zwei davon erwarben sich vorher noch das „Einjährig-Freiwillige“-Zeugnis; ein vierter mußte wegen Krankheit in seine Familie zurückkehren, ein fünfter blieb in Lochau. So zählte die Klasse am Schlusse des Schuljahres nur zwei Studenten, von denen einer in neun Fächern die erste, in zweien die zweite und in einem Fach die dritte Note erhielt. Dieser besucht nun das Passauer-Gymnasium zur Erlangung des Reifezeugnisses. 6. Klasse: Diese Klasse bestand am Schlusse des Schuljahres aus vier Fratres und fünf Kandidaten. Sämtliche bestanden das Schlußexamen. Die vier Fratres müssen nun jedoch jetzt zum Militär einrücken. Zwei Kandidaten kamen behufs Erlangung des Reifezeugnisses in die 8. Klasse des Passauer-Gymnasiums, ein dritter besucht das Gymnasium des Benediktiner-Stiftes Maria-Einsiedeln. Die übrigen sollten ins Noviziat, wurden aber, mit Ausnahme von einem, sämtlich von der Militärbehörde einberufen. Fr. Aquinus bestand am Passauer-Gymnasium das Examen der 8. Klasse und rückte in die neunte vor. P. Prosper Parente bestand an der Gregorianischen Universität in Rom das Doktor-Examen in der Theologie. — Gleichzeitig trifft eben noch die Trauerbotschaft ein, daß der Lochauer Kandidat Johann Kolb auf dem Felde der Ehre gefallen sei. Nähere Nachrichten fehlen noch. Er ruhe in Frieden!



